

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Heller 40 Groszy

Belegpreis monatlich 2.30 G., wöchentlich 0.80 G., in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich. Für Sammlerellen 5 Blätter. Anzeigen: Die 10. Seite 0.40 G., 11. Seite 0.30 G., 12. Seite 0.20 G., in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Vollen nach dem Danziger Tagblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spensdamm Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 1945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 210 97.

Nr. 297

Freitag, den 20. Dezember 1929

20. Jahrgang

Die Reichsregierung kapituliert vor Schacht

Kritische Stunden in Berlin

Endgültiges Scheitern der Auslandsanleihe — Die Reparationsgläubiger erhoben ebenfalls Einspruch — Rücktrittsgerüchte um Hilferding

Dem Reichsbankpräsidenten Schacht ist es gelungen, die in den letzten Wochen von der Reichsregierung mit den ausländischen Geldgebern geführten Verhandlungen wegen Bereitstellung eines ausländischen Kredits zum Scheitern zu bringen. Diese völlig veränderte Situation hat die Regierung zu neuen Verhandlungen mit Schacht gezwungen, die schließlich zu folgendem Ergebnis geführt haben: Schacht zieht seinen Widerspruch gegen die Beschaffung des Reichskredits zurück, wenn dem Reichstag ein „Geschenkamt“ zur außerordentlichen Tilgung der schwebenden Reichsschuld vorgelegt wird, durch den im Wege der Steuererhöhung und Ausgabeberürzung bis zum Ende des Rechnungsjahres 1930 450 Millionen zur Schuldentilgung beschafft werden. Schacht ist weiter bereit, die Führung eines deutschen Bankkonkordats zu übernehmen, das die fehlenden 800 Millionen unter Zuhilfenahme der Auslandsguthaben der Reichsbank beschaffen will.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat diesen Geschenkamt am Donnerstag in einer kurzen Fraktions-sitzung gebilligt, nachdem die übrigen Regierungsparteien ebenfalls ihre Zustimmung erklärt haben. Wenn dieser Fraktionsbeschluss in nahezu völliger Einmütigkeit zustande kam, so vor allem deshalb, weil die Sozialdemokratie immer verlangt hat, daß der Steuererhöhung und der Sanierung der Reichskasse und des Reichshaushalts vorzugehen muß.

Warum Herr Schacht siegte

Über den Gang der Dinge wird uns aus Berlin geschrieben: Die Verhandlungen über den Auslandskredit standen günstig, als plötzlich der Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit seinem Memorandum hervortrat.

Selbstverständlich mußte Schachts Memorandum die Kreditverhandlungen ungünstig beeinflussen und das Vertrauen der ausländischen Geldgeber in die deutsche Finanzgebarung erwecken.

Aber Schacht begnügte sich nicht mit seinem Memorandum, sondern teilte der Reichsregierung mit, daß seine Mitwirkung bei der Beschaffung eines ausländischen Kredits nur in Betracht komme, wenn das Reich bis Ende 1930 etwa 500 Millionen zur Abdeckung seiner schwebenden Schuld verwenden würde. Reichsregierung und Parteiführer lehnten die Forderung des Reichsbankpräsidenten ab. Sie glaubten dies umso eher tun zu können, weil die Regierung sich schon vorher entschlossen hatte, die Ueberwindung der Kassenschwierigkeiten dem Reichstag ein Sofortprogramm vorzulegen, das einmal die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 2 Prozent und zweitens die Erhöhung der Tabaksteuer um etwa 220 Millionen vorsah. Da auf diese Weise bereits etwa 400 Millionen zur Verminderung der schwebenden Schuld bereitgestellt werden, hoffte man den Widerstand Schachts abzuwehren.

Außerdem wurde erwartet, daß es möglich sein würde, auch ohne Mitwirkung von Schacht ausländische Gelder zur Ueberwindung der Kassenschwierigkeiten zu bekommen.

Als plötzlich gegen die Aufnahme eines ausländischen Kredits neue Widerstände von einer Seite auftauchten, mit der bis dahin nicht gerechnet worden war. Diese Widerstände kamen einmal von Reparationsagenten und außerdem von der französischen Regierung.

Der Reparationsagent, der schon gegen den Abschluß der Schweden-Anleihe Bedenken geltend gemacht hatte, stellte sich auf den Standpunkt, daß die Annahme der neuen Anleihe nur mit seiner Zustimmung erfolgen dürfe und erklärte weiter, daß er diese Zustimmung nur im Einverständnis mit dem Reichsbankpräsidenten geben würde.

Die französische Regierung begründete ihren Einspruch gegen die Aufnahme des Auslandskredits vor allem damit, daß dadurch die nach Annahme des Young-Planes beschlossene Mobilisierung eines Teiles der Reparations-schuld unmöglich gemacht würde.

Durch die Auflegung einer so großen deutschen Anleihe im Auslande würde der internationale Kapitalmarkt auf lange Zeit mit deutschen Reichsanleihen überflutet sein, so daß es nicht möglich wäre, Reparationsbonds unterzubringen. Unter diesen Umständen sei die beschlossene Anleihe eine ernste Gefahr für den Abschluß des Young-Planes, da sie Frankreich für die nächste Zeit eines wesentlichen Vorteils beraube, auf den es bei Annahme des Young-Planes bisher gerechnet habe.

Diese reparationspolitischen Widerstände machten naturgemäß die Aufnahme eines Auslandskredits für Deutschland völlig unmöglich. Die Regierung war also gezwungen vor die Wahl gestellt, entweder Ende Dezember die Gehälter der Beamten der Angestellten, die Löhne der Arbeiter, die Renten für Kriegsgeschädigte, und Erwerbsteuern, die Ueberweisungen an Länder und Gemeinden usw. nicht voll auszuführen zu können oder neue Verhandlungen mit Schacht anzuknüpfen, um seine Einwilligung zur Kreditbeschaffung zu erhalten.

Angesichts der unermesslichen Gefahren, die aus einer Zahlungs Einstellung des Reichs für das ganze deutsche Wirtschaftsleben erwachsen müßten, mußte sich die

Regierung wohl oder übel bereit finden, den Forderungen Schachts entgegenzukommen.

Das Ergebnis der sofort aufgenommenen Verhandlungen mit dem Reichsbankpräsidenten, der bereits erwähnte Geschenkamt, bedeutet lediglich eine grundsätzliche Festlegung über das Ausmaß der Schuldentilgung, bringt aber keinerlei Bindungen darüber, welche Steuern erhöht und welche Ausgaben gesenkt werden sollen. Es hat in dieser Stunde keinen Zweck, die Dinge zu verschleiern, sondern man muß es offen aussprechen, daß die Regierung mit dieser Maßnahme sich dem Diktat Schachts beugt.

Weitere Gewaltaktionen der K. P. D.

Neue Anstürme auf die Rathhäuser

Blutige Demonstrationen in Berlin — Die Stadtverordnetenversammlung sollte unter Druck gesetzt werden

Trotz umfassender polizeilicher Vorbereitungen ist es bei den aus Anlaß der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung veranstalteten Demonstrationen von Erwerbslosen für eine größere Weihnachtshilfe zu heftigen Zusammenstößen gekommen. In der Dürfenstraße und in der Straße am Königsgraben, in unmittelbarer Nähe des Alexanderplatzes, hatten sich mehrere hundert Demonstranten gesammelt, die daran gingen, das dort zur Zeit in großen Mengen aufgestapelte

Baumaterial für die Untergrundbahnbauten durchzeln-der zu werfen und zu zerstören.

Als die Polizei eingriff, wurde sie aus der Menge heraus mit Schüssen empfangen. Die Polizei griff ebenfalls zur Waffe und lenkte mehrere Schreckschüsse ab. Die Demonstranten flüchteten in die umliegenden Straßenzüge und in den Bahnhof Alexanderplatz.

Im Einvernehmen mit der Reichsbahn ging die Schutzpolizei daran, die Bahnsteige und die Räume des Bahnhofs von den Demonstranten zu säubern. Die Zahl der Verletzten, die zum größten Teil von den Demonstranten mitgenommen wurden, ist bis jetzt noch nicht bekannt. In der Nacht am Alexanderplatz wurden zahlreiche Eiskübel eingesetzt.

Auf dem Alexanderplatz erwies sich die Aufgabe der Polizei als besonders schwierig, da der ganze Komplex durch die Baumgäule und Gerüste für den Untergrundbahnbau außerordentlich unübersichtlich geworden ist.

Immer wieder sammelten sich größere Trupps von Demonstranten an;

Kein Rücktritt Hilferdings

Die Reichsregierung solidarisiert sich mit ihm — Widerlegte Gerüchte

Der Sieg, den Reichsbankpräsident Dr. Schacht durch die Verhinderung der Auslandsanleihe gegenüber der Reichsregierung errungen hat, gab am Donnerstag zu Gerüchten über den Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding und des Staatssekretärs Dr. Popis Anlaß.

Es ist demgegenüber festzustellen, daß in den Verhandlungen der Parteiführer am Donnerstagnachmittag von keiner Partei die Frage des Wechsels der leitenden Persönlichkeiten im Reichsfinanzministerium aufgeworfen worden ist. Ferner ist auch anzunehmen, daß eine derartige Absicht auf Widerspruch gestoßen wäre, da der Erfolg des Herrn Schacht nicht nur gegenüber dem Reichsfinanzminister, sondern der Gesamregierung gegenüber erzielt wurde. Das Kabinett hat die Maßnahmen des Reichsfinanzministeriums stets gebilligt und mußte sich infolgedessen auf den Standpunkt stellen, daß es als Ganzes für sie verantwortlich sei.

Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß ein Wechsel in der Leitung des Reichsfinanzministeriums mit Rücksicht auf die im Januar in Aussicht stehenden Reparationsverhandlungen im Haag sehr starke Bedenken hervorrufen. In der

auch die Nebenstraßen, wie die Alexanderstraße, die Landsberger Straße und die Kleine Schützenstraße waren angefüllt mit einer zahlreichen Menge, die laute Verwünschungen und Niederrufe gegen die Schutzpolizei und die Sozialdemokraten ausstieß und die Internationale sang. Die Polizei mußte immer wieder mit dem Gummiknüppel die Bürgersteige und den Fahrdamm räumen, wobei sie von Vertikalen unterdrückt wurde.

Tumultszenen im Dresdener Rathaus

Die ganze kommunistische Fraktion ausgeschlossen — Polizei im Sitzungsaal

In der gestrigen Sitzung des alten Dresdener Stadtverordnetenkollegiums kam es bei Beratung von Anträgen wegen Unterstützung Erwerbsloser zu Tumultszenen, die zunächst zur Ausschließung der kommunistischen Stadtverordneten Gabel führten. Der Vorsitzende ließ eine Pause in den Verhandlungen eintreten, während welcher Gabel von Polizeibeamten gewaltsam aus dem Saale entfernt werden mußte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung brach im Saal und auf den Tribünen von neuem Lärm los, so daß der Vorleser sich genötigt sah, die Tribünen räumen zu lassen und die Sitzung erneut zu unterbrechen.

Da die lärmenden Kundgebungen der Kommunisten kein Ende nahmen, wurden weitere fünf Stadtverordnete und schließlich, auf Beschluß des Kollegiums, die ganze kommunistische Fraktion von der Sitzung ausgeschlossen.

Nachtsitzung des Reichstages

Schweres Ringen um die Finanzgesetze

Die Tabakinteressenten demonstrieren — Um das Sofortprogramm — Annahme der Zollvorlage

Bewegte Stunden im Reichstage. Zwar ruhige Verhandlungen im Plenum, aber in der Wandelhalle und vor den Aufzügen ein Gewimmel von lebhaft diskutierenden Menschen.

Die Tabakindustrie und der Tabakhandel haben mobil gemacht.

Aus allen Gegenden des Reiches eilen Deputationen nach Berlin. Die Abgeordneten werden aus ihren Wahlkreisen von Interessenten telegraphisch, brieflich und persönlich beauftragt. Lebhaft wird überall im Hause über die Tabaksteuer verhandelt. Dazu sorgenvolle Gespräche über die Kassensituation des Reiches. Um elf Uhr war die Eröffnung des Reichstages anberaumt. Es sollte die erste Dauersitzung werden, damit das Parlament noch im Laufe dieser Woche schließen kann. Die Beratungen mußten aber schon nach einer knappen Stunde abgebrochen werden, weil die Berichte der Ausschussverhandlungen über die Zollvorlagen noch nicht gedruckt waren.

Dann ging man zur

Beratung des Sofort-Programms

über. Es handelt sich um Erhöhung der Vonderollen-Steuer für Zigaretten von 30 auf 33 v. H., auf Erhöhung der Steuer auf Feinschnitt-Tabak um 35 v. H., auf Feinschnitt-Tabak um 75 v. H., auf Raufabak um 100 v. H. und Zigarettenpapier um 25 v. H. Die Erhöhung zur Arbeitslosenversicherung soll um 2 v. H. betragen bis zum 30. Juni 1930 erfolgen. Entsprechend dem Antrag des Abg. Dr. Herr wurde die Tabaksteuer-Vorlage zur sofortigen Beratung an den Ausschuss verwiesen. Die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung wurde im Himmelfahrtstag mit 225 gegen 187 Stimmen angenommen. Daß es sich dabei keineswegs,

wie die Kommunisten behaupten, um eine arbeitserfindliche Maßnahme handelt, wird dadurch bewiesen, daß nicht nur die Wirtschaftspartei geschlossen gegen die Beitragserhöhung stimmte, sondern auch eine ganze Reihe von kapitalistischen Vertretern in der Deutschen Volkspartei.

Um 18 Uhr begann die Abend-sitzung. Die Sozialdemokratie ließ eine formulierte Erklärung durch den Abg. Robert Schmidt abgeben. Er hob hervor, daß unter dem Einfluß der Sozialdemokratie die deutsche Zollpolitik einen entscheidenden Bruch mit ihrer Praxis vollziehe, einseitig die Lasten der Zölle auf die Verbraucher zu legen.

Die Sozialdemokratie wisse, daß Produktionspolitik auch im Interesse der Verbraucher notwendig ist. Sie will der Landwirtschaft die für Aufwendungen und Arbeit notwendigen Preise gewähren. Aber sie will zugleich eine nicht notwendige Belastung der Verbraucher hintanhalten. Darum hat sie durchgesetzt, daß die Getreidezölle je nach der Preisbildung auf dem Getreidemarkte herabgesetzt oder erhöht werden sollen. Die Sozialdemokratie will eine Stabilisierung der Getreide- und Brotpreise. Darum hat sie einen Durchschnittspreis vorgegeben, der verhindert, daß der Brotpreis über die durchschnittliche Höhe der letzten Jahre steigt. Wenn die Sozialdemokratie einem Schutz und einer Hebung der Schweinewirtschaft zustimmt, so dient sie damit zugleich Millionen Bauern und Landarbeitern, die Schweine füttern. Schmidt schloß mit dem Hinweis auf das große wirtschaftspolitische Ziel eines europäischen Zollabkommens und später einer europäischen Zollunion.

Erst in der späten Nacht — Punkt 12 Uhr — nahm die Sitzung ihr Ende. Die Zollvorlage wurde in zweiter Lesung angenommen.

Der „pinselfelge Lehmann“ fiel ihnen auf die Nerven

Belastende Auslagen für die Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmitt

Der Klarek-Ausschuss des Preussischen Landtages verurteilt am Donnerstag den Direktor der Berliner Stadtbank, Dr. Lehmann, in Gegenwart der Direktoren Schmitt und Hoffmann.

Lehmann war Direktor der juristischen Abteilung und befand sich, er habe seine Kollegen oftmals gewarnt, denn die Klarek seien ihm als Geschäftsleute zu smart und für ein öffentliches Bankinstitut keine Gegenkontrahenten mit populärer Sicherheit gewesen. Auch hätten sie ihm zu lange Ohren gehabt. Wegen seiner juristischen Bedenken habe man ihn den pinselfelgen Lehmann genannt. Man habe schließlich von ihm gesagt: „Da sitzt ein Halbverrückter, der uns die besten Kunden rausgraut!“ Die Zusammenarbeit mit seinen Kollegen Schmitt und Hoffmann sei nicht die Beste gewesen. Er habe deshalb auch schon einmal seine vorgelegte Dienststelle erlucht, ihn zu verlassen.

Großes Aufsehen rief die Bekundung Lehmanns hervor, daß ihm bis zum 25. September, also bis zum Vorlage der Verfassung der Klarek,

nichts von den inzwischen längst festgestellten Unregelmäßigkeiten und der bereits am 16. September angeordneten Untersuchungsmaßnahme, und zwar weder von den Revisionsbeamten, noch von seinen Kollegen Schmitt und Hoffmann, etwas mitgeteilt worden sei.

Diese merkwürdige Tatsache sei darauf zurückzuführen, daß den Beamten von seinen Direktionskollegen ausdrücklich untersagt worden sei, mit ihm (Lehmann) darüber zu sprechen. In dieser Zeit habe ihm Abteilungsleiter Schröder, den er um Aufklärung gebeten habe, versichert, daß mit den Klarek alles in Ordnung sei, obwohl dieser damals wußte, daß Untersuchungsmaßnahme festgestellt worden waren. Am 25. September habe er

weil er fürchte, daß etwas vorging, was ihm verheimlicht wurde,

den Abteilungsleiter Neumann direkt nach den Vorgängen gefragt. Dieser habe sich zuerst gewehrt, ihm Auskunft zu geben, weil ihm das verboten worden sei. Erst auf seine dienstliche Aufforderung als Vorstandsmittglied und Direktor habe ihm dann Neumann die Revisionsprotokolle der Revisoren Fabian und Seidel überreicht.

„Heil Hitler“ erlaubt, „Rot Front“ verboten

Zweierlei Maß in der preussischen Justiz

Bei keiner öffentlichen Einrichtung kann man so viel Ueberraschungen erleben wie bei der Justiz, sowohl bei der Rechtsprechung wie beim Strafvolzug, obwohl gerade dieses Ressort des Gesellschafts- und Staatslebens am objektivsten und einwandfreiesten funktionieren sollte. Einen Blick in die Relativität, die hier die Stunde regiert, bietet die folgende Anfrage, die die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags eingebracht hat:

In der Strafanstalt Berlin-Tegel wurde vor einiger Zeit der politische Strafgefangene Gurkausch mit fünf Tagen strengem Arrest bestraft, weil er beim Besuch von Angehörigen sich von diesen mit dem „Rotfrontgruß“ (erhöbener geballter Faust) verabschiedet hatte.

Dagegen spielte sich bei dem Prozeß, der jetzt in Schwabing gegen Angehörige der Nationalsozialistischen Partei wegen schwerer Gewalttätigkeiten geführt wird, unbeanstandet folgende Szene ab: Es sollte Adolf Hitler als Zeuge vernommen werden. Als Hitler den Gerichtssaal betrat, erhoben sich sämtliche Angeklagten demonstrativ von den Sitzen und nahmen militärische, kramme Haltung ein. Sie verharren stehend, solange Hitler im Saal weilte. Als Hitler den Saal verließ, grüßten ihn die Angeklagten wiederum in militärischer Haltung durch das nationalsozialistische Grußzeichen. Der Gerichtsvorsitzende, dem nach dem Gerichtsverfassungsgesetz die Sitzungspolizei obliegt, hat dieses Verhalten der Angeklagten nicht einmal gerügt, geschweige denn, durch Ordnungsstrafen geahndet.

In Frage die Staatsregierung:

1. Wie erklärt sich dieses unterschiedliche Verhalten von Organen der Justizbehörde in zwei ähnlich gelagerten Fällen, wobei besonders zu beachten ist, daß der erste zur Bestrafung führende Fall sich in der Reichswegenheit eines

Die Zeugen Schmitt und Hoffmann bestreiten, die Beamten der Stadtbank zur Verschwiegenheit über die Klarekungen der Klarek verpflichtet zu haben. Abteilungsleiter Schröder glaubt sich jedoch mit Bestimmtheit daran erinnern zu können, daß ihm nicht nur verboten worden sei, mit anderen Personen, sondern auch mit Dr. Lehmann darüber zu sprechen.

Abteilungsleiter Neumann gibt an, daß er über das Verhalten der Direktoren Schmitt und Hoffmann befragt worden sei.

Es sei ihm aber gesagt worden, er möge sich endlich beruhigen. Auch Schröder habe ihm mitgeteilt, daß mit den Klarek alles in Ordnung sei. Das Verhalten von Schmitt und Hoffmann wäre ihm völlig unerklärlich gewesen, er sei mit einem bösen Gewissen herumgelaufen und in einen schweren inneren Konflikt gekommen. Er sei der Meinung gewesen, entweder mit dem Kammerer oder mit Lehmann darüber sprechen zu müssen. Er habe jedoch gewußt, daß es anderen streng verboten war, mit Lehmann darüber zu sprechen. Erst als er gehört habe, daß von Spandau aus die Aufklärung im Gange war, habe er sich beruhigt.

Obermagistratsrat Brandes, der noch einmal vernommen wird, bekundet, daß er am 25. September noch mit den Direktoren Schmitt und Hoffmann verhandelt habe. Er habe schließlich alle ihre Einwände mit den Worten abgelehnt:

„Meine Herren, lassen Sie es endlich sein, hier muß jetzt reiner Tisch gemacht werden.“

Eine Aufforderung, mit einem der Klarek selbst zu sprechen, der in einem anderen Zimmer der Direktion anwesend war, habe er strikt abgelehnt.

Eine besondere Rolle spielt die Erörterung der Frage, wann am 25. September vormittags der Beschluß der Direktion gefaßt worden sei, das Klarek-Konto zu sperren, wann es tatsächlich gesperrt worden sei und wie es den Klarek möglich gewesen sei, noch kurz vor der Sperre 475 000 Mark abzuheben. Die Auslagen der Beamten ergaben darüber noch kein klares Bild.

Nächste Sitzung Freitag.

Gefängnisstrafe, der zweite, unbestrafte Fall dagegen in voller Gerichtsöffentlichkeit abspielte?

2. Warum wird im Gefängnis das Grußzeichen einer staatsfeindlichen Verbindung schwer geahndet, im Gerichtssaal dagegen demonstrative Begrüßung des Führers einer staatsfeindlichen Partei geduldet?

3. Ist die Staatsregierung bereit, für eine gleichmäßige und gerechte Behandlung derartiger Vorkommnisse Sorge zu tragen?

Die Kieler Munitionsjahier freigesprochen

Das Große Schöffengericht in Kiel hat am Donnerstagmittag im Munitionsjahierprozess alle Angeklagten freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Gleichzeitig wurde folgender Beschluß verkündet: „Die Verurteilung des Urteils findet in nächstöffentlicher Sitzung statt, da durch Verleumdung in der Öffentlichkeit die Staatsicherheit gefährdet werden könnte.“

Die Munitionsjahier sind fast durchweg deutschnationale Parteigänger. Angesichts dieser Tatsache und der allgemeinen Einstellung unserer Justiz braucht man sich über den geradezu standeslosen Freipruch nicht zu wundern. Die Affäre dürfte mit diesem Freipruch ihren Abschluß noch nicht gefunden haben: Der Staatsanwalt hat Berufung eingelegt.

Die neuen Direktoren der Ostbahn ernannt

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der in Chabarowik weisende Bevollmächtigte der Moskauer und Mukden Regierung der Sowjetregierung offiziell durch den Agenten des russischen Volkskommissariats des Auswärtigen, Simanowski, davon benachrichtigt, daß die Verwaltung der Ostbahn die von der Sowjetregierung empfohlenen Herren Rudn und Derikow zum Direktor bzw. Vize-Direktor der Eisenbahn ernannt habe.

Der dreizehnte Geheim-Code

Nach dem Schwedischen. Von A. Graefe

John Blackwood lag in tiefe Gedanken versunken in seinem Büro im Hause des geheimen Nachrichtendienstes. Sein Kopf, jede Geheimchrift mit Reichhaltigkeit entziffern zu können, fand auf dem Spiele. Kein noch so geheimnisvoller Code war für ihn bisher unlösbar geblieben. Jetzt aber schien es, als ob seine Fähigkeiten ihn im Stich ließen. Allerdings: er war überarbeitet, aber trotzdem hoffte er, noch manches Leuten zu können. Zwölf Geheimcodes jenes berühmten Agenten einer fremden Macht hatte er nun bereits entziffert. Heute aber zerbrach er sich vergeblich den Kopf über diesen verdammten Zeichen! Sicher war es der berühmte dreizehnte Code, von dem es hieß, daß ihn niemand dechiffrieren könne. Der Brief an den Agenten war vom Geheimdienst abgefangen worden. Nun lag er vor John Blackwood und bereitete ihm die schwersten Sorgen. Es war für ihn eine Frage von höchster Bedeutung, ob es ihm gelang, auch diese Geheimchrift zu entziffern. Dabei schien es ein ganz einfacher und dabei ungewöhnlich raffiniertes Schlüsselsystem zu sein. Denn der Abfänger hatte sich einer ganz normalen Schreibmaschine bedient. Der sonderbare Text sah so aus:

„4 nu i 4 iqs j, it 64 8677, ffrll, iff jaj iultie wannu, 6, 2223 ffrndh.“

Blackwood sah da und fierte wie ein Geistesabwesender auf die Schrift. Er notierte sorgfältig auf einem Bogen alle möglichen Kombinationen, untersuchte alle Schlüsselsysteme des Geheimcodes, die ihm zur Verfügung standen, — nichts half — er kam nicht weiter. Es war Witternacht geworden; es schlug 1 Uhr, Mr. Blackwood sah immer noch an seinem Platz und überlegte. Es blieb kein anderer Ausweg: er mußte drei der besten Agenten des Geheimdienstes zu sich rufen, denen er den Auftrag gab, Herrn B., eben jenem Vertrauten der fremden Macht, auf Schritt und Tritt zu folgen. Einem als Telephonarbeiter verkleideten Agenten gelang es schon am nächsten Tag, in die Wohnung dieses Agenten einzudringen. Dort fand er zu seiner Ueberraschung die Schreibmaschine, auf der der Brief geschrieben worden war. Die Angelegenheit erschien dadurch nur noch komplizierter. Denn wer sollte an Herrn B. aus seinem Hause einen Brief in einer so schwierigen Geheimchrift abhören? John Blackwood entschloß sich zu dem Versuch, die Sache selbst heraus zu bekommen. Er gab seinem Gehilfen den Auftrag, Herrn B. unter irgend einem Vorwand aus dem Hause zu locken, um inzwischen selbst in die Wohnung eindringen zu können. Er mußte das Geheimnis des dreizehnten Codes erfahren!

Zwei Agenten ließ Blackwood vor der Haustür stehen, dann öffnete er die Wohnung mit einem Dietrich. Im Arbeitszimmer fand er einen Schreibtisch, ein Bücherregal, ein Sofa und eine Schreibmaschine. Er durchstöberte das ganze Zimmer ohne etwas zu finden, das ihm seinem Ziele näher gebracht hätte. Plötzlich hörte er, wie die Wohnungstür aufgeschlossen wurde. Es war schon spät am Nachmittag — Herr B. konnte jeden Augenblick zurückkommen. Jetzt galt es, ein geeignetes Versteck zu finden, vielleicht würde es dann später möglich sein, dem Häufel auf den Grund zu kommen. Mr. Blackwood verlor sich unter das Sofa. Von der aufregendsten Arbeit, die ihn jetzt seit Tagen und Nächten in Bann hielt, ermüdet, schlief er, ohne es zu merken, nach einigen Minuten ein.

Als er erwachte, war es schon spät geworden, im Zimmer brannte Licht. Er hörte, noch schlaftrunken, irgendein Geräusch. Sofort ganz hellwach, sah er zu seiner größten Verwunderung ein kleines Mädchen ins Zimmer treten. Herr B. schien immer noch nicht zu Hause zu sein.

„Mami, ich will dich was fragen“, rief das Kind.

„Was denn, mein Liebling?“ erwiderte eine schlaftrübe Stimme aus dem angrenzenden Raum. Das Kind kletterte auf den Stuhl, der vor der Schreibmaschine stand.

„Mami“, fuhr die Kleine fort, „soll ich wieder an Pappi einen Brief schreiben und abschicken, wie neulich?“

Das Kind begann mit der Schreibmaschine zu klappern. Jeder Schlag fiel wie ein Keulenstich auf Blackwoods Kopf. Zerstreut, niedergedrückt und hungrig lag er da und mußte zusehen, wie ein neuer Brief in dieser seltsamen Geheimchrift, die auch er nicht hatte deuten können, geschrieben wurde!

Hauptausrichtung der Deutschen Forschungs-Gesellschaft. Der Hauptausrichtung der Deutschen Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Deutschen (Volksgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft) trat zur ersten Sitzung in Berlin nach seiner Berufung zusammen. Dem Vorsitzenden des Hauptausrichtungs wurde Geheimrat Professor Dr. Friedrich von Müller (München), zu jenem ersten Stellvertreter Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Brandt (Göttingen), zum zweiten Stellvertreter Professor Dr.-Ing. Nagel (Dresden) gewählt. Der aus dem Hauptausrichtungs ausgeschiedene Wirkliche Geheimer Rat Professor D. Dr. Adolf von Darnatz wurde zum Ehrenmitglied der Gemeinschaft ernannt.

Kreuzberg und Georgi in Amerika. Das Tänzerpaar Harald Kreuzberg und Yvonne Georgi veranfaßte in Washington zusammen mit ihrem Begleiter, dem Komponisten Wladimir, eine Tanzvorführung, die vor fast ausverkauftem Hause sehr starken Beifall erzielte. Besonders gefielen Kreuz-

Neuregelung der Palästina-Verwaltung?

Die Väter der Balfour-Deklaration erheben ihre Stimmen

„Times“ veröffentlicht einen von Balfour, Lloyd George und General Smuts unterschriebenen Brief, in dem es heißt: Als Mitglieder des Kriegskabinetts, das für die Balfour-Deklaration vor 12 Jahren verantwortlich war, sowie für die Politik des Nationalheims für das jüdische Volk, sehen wir mit tiefer Besorgnis die gegenwärtige Lage in Palästina an. Es scheint klar, daß die Arbeit, an die Großbritannien zu Ende des Krieges seine Hand gelegt hat, nicht befriedigend vor sich geht. Das Palästina-Mandat betraute uns mit lebenswichtigen Verwaltungsaufgaben. Aber Ursachen, die weiterhin dunkel sind, haben diese Aufgaben behindert.

Unter diesen Umständen bringen wir in die Regierung, eine maßgebliche Kommission zu ernennen, um

die gesamte Lage des Mandats zu untersuchen.

Unsere Verpflichtung ist unabweisbar; aber, um sie im Buchstaben und im Geiste zu erfüllen, ist vielleicht eine beträchtliche Neuregelung des Verwaltungssystems notwendig. Die Schaffung einer solchen Kommission würde der Welt den Beweis liefern, daß Großbritannien nicht nachgelassen hat, seine Ehrenpflichten zu erfüllen und zugleich eine Zulassung an Juden wie Araber, daß alle bewiesenen Mängel an dem gegenwärtigen System der Regierung behoben werden.

Polizei im schleswig-holsteinischen Landtag

Auch hier Kommunistentrad

Der neugewählte Provinziallandtag von Schleswig-Holstein, der gestern nachmittag im Kleinen Rathaus zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, erlebte ebenfalls einen Kommunistentrad. Ein kommunistischer Abgeordneter führte solange die Ordnung des Hauses, bis er für die ganze Dauer der Tagung ausgeschlossen wurde.

Da sich der Abgeordnete dennoch wiederholt weigerte, den Saal zu verlassen, wurde die Sitzung zum zweiten Male unterbrochen. Drei Schupo-Beamte erschienen nun im Saal und forderten den Abgeordneten auf, den Saal zu verlassen, was dieser langjam unter Protest tat. Vor dem Rathaus hatten sich etwa 200 Kommunisten versammelt, die demonstrierten.

Nachkänge des spanischen Aufstandes

Schwere Strafen für die eskalierenden Offiziere von Ciudad Real

Das Oberste Arica- und Marinegericht in Madrid hat in der Angelegenheit der wegen Aufstandes angeklagten Artillerieoffiziere von Ciudad Real folgenden Urteil gefällt: Ein Oberst wurde zu 20 Jahren Gefängnis, ein Oberleutnant zu 10 Jahren, ein Major zu 11 Jahren, ein Major zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. 20 Offiziere, meist Hauptleute und Leutnants, erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr bis acht Jahren. Ein Hauptmann und drei Leutnants wurden freigesprochen. Die Verurteilten wurden außerdem aus der Offiziersliste gestrichen.

Saft sechs Millionen Mark Weihnachtsbeihilfen bewilligt

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte am Donnerstag den bisherigen Stadtverordnetenvorsteher Haf wieder zum Vorstand. Im übrigen stimmte die Versammlung den sozialdemokratischen Anträgen zu und bewilligte 5½ Millionen Mark Weihnachtsbeihilfen für die Arbeitslosen und Unterstützungsempfänger.

Es wird zu wenig gebetet. Der Papst hat an alle Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Welt eine Enzyklika gerichtet, in der er die Bedeutung der geistlichen Exerzitien hervorhebt.

Einrichtung eines mexikanischen Rebellenregiments. Meldungen aus Nogales (Mexiko) zufolge wurde dort General Carlos Pinaque, Führer der Anhänger des geschlagenen mexikanischen Präsidentschaftskandidaten an der Westküste Mexikos, José Rosconcelos, von Regierungstruppen hingerichtet.

Berliner Fahrpreiserhöhungen endgültig beschlossen. Die Generalversammlung der Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft genehmigte am Donnerstag im Gegensatz zu den Beschlüssen des Aufsichtsrats die von dem Magistrat in Aussicht genommene Tarifierhöhung für alle Verkehrsmittel von 20 auf 25 Pfennig.

bergs moderne Tanzbewegungen, Yvonne Georgi bezeichnete man als „berufene Nachfolgerin der Pawlowa“. Zu Ehren der drei veranfaßte der deutsche Botschafter einen Empfang für die Washingtoner Gesellschaft.

Elisabeth Bergner kontraktbrüchig

Revolution durch den Tonfilm

Dr. Robert Klein, der Direktor des Berliner Theaters und des Deutschen Künstlertheaters, veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt:

„Nachdem Frau Elisabeth Bergner seit dem Monat August infolge von Tonfilmpreisen verurteilt hat, sich dem mit mir im März geschlossenen Vertrag zu entziehen, nachdem sie dann ohne irgendwelche vorherige juristische Vereinbarung ihres Vertrages 25 Tage nach der Premiere von „Seltamen Intimspiel“ sich plötzlich veranfaßt gesehen hat, diesen Vertrag, der ihr pro Monat ein Einkommen von mindestens 24 000 Mark, also für die fünfmonatige Vertragsdauer ein Einkommen von mindestens 120 000 Mark garantiert, wegen Irrtums anzusehen, weil er ihr nicht die nach ihrer Kalkulation berechneten höheren Bezüge gewährt habe, habe ich mich zu meinem Bedauern gegenüber diesem Kontraktbruch im Interesse meiner Theater und im Interesse der Ermöglichung einer gesicherten Theaterführung in Berlin gezwungen gesehen, Frau Bergner für allen mir entstehenden und noch entstehenden Schaden verantwortlich zu machen.“

Ernung des Botschafters Schurman. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Jakob Gould Schurman, ist zum Ehrenmitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Die Ernennung erfolgte in Würdigung der Verdienste Schurmans um die deutsche Wissenschaft. Diese Ernung des amerikanischen Botschafters ist um so bemerkenswerter, als Schurman der erste Ausländer ist, dem diese Auszeichnung zuteil wurde.

„Ambassadeur“ geht ein. Wieder verschwindet ein Stückchen des alten Paris. Das berühmte Kabarett „Ambassadeur“ wird demoliert. Es ist wahr, an seiner Stelle wird ein neues, modernes Vergnügungstheater errichtet, aber die Pariser sagen: was soll uns das neue, wenn wir das alte lieben? Mit Recht. Das alte Ambassadeur nimmt viel ins Grab. Seine Porten schmückten unzählige der berühmten Toulouze-Lautrec-Plakate, darunter das bekannte der Yvette Guilbert, der mageren Yvette mit den langen schwarzen Haarbüscheln. Im „Ambassadeur“ liegt auch der Stern der Distinguet auf, Dramen wurde hier bekannt, Jane Avril gefeiert. Ins neue „Ambassadeur“ mit seinen glatten Wänden und seiner ventilierten Luft werden nur Amerikaner gehen keine Pariser.

Danziger Nachrichten

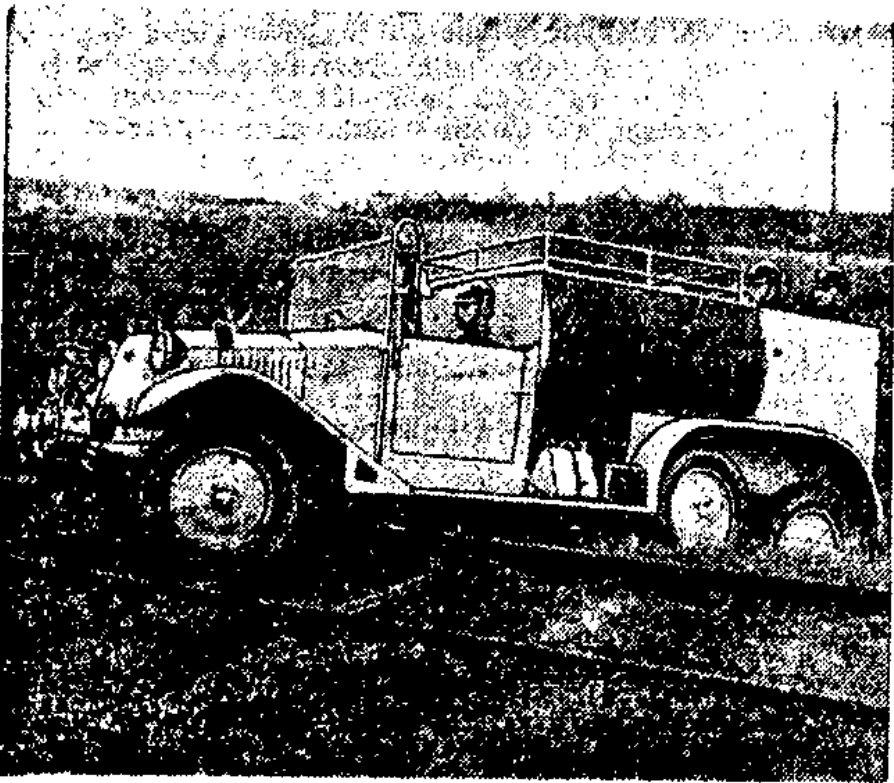
Fünf-Millionen-Gulden-Auftrag für die Danziger Werft

Es sollen 4 Frachtdampfer gebaut werden — Ein neuer Erfolg des Senats

Kunmehr ist es auch für die Danziger Werft („The International Shipbuilding and Engineering Co. Ltd.“) gelungen, neue Auslandsaufträge nach Danzig heranzubringen. Wie bei den Auftragsaufträgen für Schichau und Klawitter ist dieser neue Erfolg für die Danziger Werftindustrie, insbesondere für die Sicherung von Beschäftigungsmöglichkeiten für die Danziger Arbeiterkraft, in erster Linie der rührigen Wirtschaftspolitik des gegenwärtig amtierenden Senats zu verdanken, dessen Initiative zu der Aufnahme und dem günstigen Verlauf der Verhandlungen zwischen der Danziger Werft und ihren Auftraggebern geführt hat. Es handelt sich um die Auftragserteilung für den Bau von vier Frachtdampfern, die an der amerikanischen Küste unter norwegischer Flagge fahren sollen. Jedes Frachtdampfer soll 3500 T. Tragfähigkeit besitzen. Das gesamte Objekt hat einen Wert von mehr als 5 Millionen Danziger Gulden. Ueber den Auftrag von zwei Schiffen sind die Verhandlungen bereits zum Abschluss gelangt. Der Bau soll bereits in aller nächster Zeit begonnen werden. Der Abschluss der Verhandlungen über die nächsten beiden Schiffe dürfte demnächst erfolgen. Durch die neuen Aufträge dürfte bis Ende des nächsten Jahres die Danziger Werft mit genügender Beschäftigungsmöglichkeit versorgt sein. Es ist zu erwarten, daß auf Grund dieser Tatsachen Neueinstellungen von Arbeitern in beträchtlicher Anzahl vorgenommen werden können. So ist bereits für Januar 1930 mit der Neueinstellung von etwa 100 Arbeitern zu rechnen.

Die Auslandsverhandlungen

Die russische Delegation, die gestern nach Abschluss der Verhandlungen mit den Danziger Werften, abgereist ist, hat im Laufe des gestrigen Tages eine Besichtigung der Schiffbauwerke in Elbing vorgenommen. Gleichzeitig wurden Verhandlungen bezüglich weiterer russischer Aufträge für Schichau aufgenommen. Diese Verhandlungen werden in nächster Zeit weitestgehend und dürften bereits im Januar 1930 ihren Abschluss finden.



Deutschlands erstes Feuerwehr-Geländewagen

Dieser neuartige Feuerwehr-Geländewagen überwindet sämtliche Hindernisse ohne Schwierigkeit. Böschungen, Eisenbahngleise, Gräben und Büsche werden von ihm mühelos überwunden, und durch diesen Duerfeldwagen können Brandherde auf dem kürzesten Wege erreicht werden. Der Feuerwehr-Geländewagen übersteigt einen Eisenbahndamm.

Die Plädoners im Zollprozeß

Neun Monate Gefängnis beantragt

Alles nimmt einmal ein Ende — auch ein Zollprozeß. Nachdem nun fast vierzehn Tage verhandelt wurde und noch einmal die ganzen Dinge durchgelaufen wurden, die schon in der ersten Verhandlung keinen besonderen Reiz hatten, kam man gestern zu den Plädoners. Auf der Anklagebank sitzt bekanntlich von den sieben ursprünglich Beschuldigten nur noch einer, der Zollsassistent Köhl. Und da dem letzten immer die Hände geüben, so wurde denn auf ihn der ganze Zorn der Nebenkläger, der naturgemäße bei ihnen über die teilweise fehlerhafte Aktion entstehen mußte, ausgeschüttet. Regierungsrat Gerlach, dessen letzte Amtshandlung als Leiter der Abteilung des Zollamts für Strafsachen dieser Prozeß war, behandelte mit aller Ausgiebigkeit und Breite die bereits vier Jahre zurückliegenden Vorfälle. Seiner Meinung nach ist der Angeklagte Köhl erheblich belastet. Er habe die intimsten (in zollamtlicher Hinsicht) Beziehungen zu Tornow und Keil gehabt und die Papiere resp. Vermerke auf den Deklarationen sprächen direkt Hände gegen ihn. Wenn auch über anderen Beschuldigten, insbesondere auch Collin, die ja inzwischen freigesprochen sind, durchaus belastet seien, so liege doch bei Köhl ein besonders schwerer Fall vor. Der Nebenkläger beantragte am Schluß eine Geldstrafe von 7000—8000 Gulden.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Treppenbauer, ein großer Schweiger in allen Prozeßlagen, begab sich in die Fußstapfen seines Vorredners und äußerte, daß auch er den Angeklagten für überführt halte. Was das Strafmaß anbelange, so halte er a) für falsche Beurkundung im Amt drei Monate, b) für passive Bestechung sieben Monate für angebracht. Diese Strafe ist zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von neun Monaten. Auch in der ersten Verhandlung hatte derselbe Staatsanwalt denselben Antrag, damals war der Antrag nur noch gegen einige andere Beamte erweitert, gestellt.

Die Neuaufführungen am Stadttheater. Sonntag findet am Stadttheater die Erstaufführung „Der letzte Walzer“, Operette von Oscar Straus, unter Leitung der Herren Eber und Walther statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Gurs, Feisel, Küper und die Herren Schroers, Straube, Walther, Brudel, Nord. — Dienstag, den 24. Dezember, Beginn 3 1/2 Uhr, findet die erste Aufführung des diesjährigen Weihnachtsspiels „Fritzelang, der Puppenmacher“ von Egon Strakburger und Albrecht Brand, Musik von Camillo Silbebrandt, statt; Regie Heinz Gude, Dirigent Theodor Fuchs. — Als Silvesterfeier wird der Schwanz „Weelend im Paradies“ von Arnold und Bach vorbereitet.

Kameraden! / Von Ricardo

„Also... Kam'raden... nu pakt mal uff... pat mal Obacht... wä ham nu Instruktionsstunde und auf Befehl des Herrn Leutnants miß wä uns an das Thema halten: Wie verhält sich der Schupowachtmeister vor Gericht? Kam'raden! Das ist ein zeitgemäßes Thema und ich bitte mä aus, daß alle Kam'rad'n gebührende Anteilnahme an dem Thema nehmen, sonst, Kam'raden, fährt ein verfluchtes Donnerwetter unter eich Schweinehund, verstanden Kam'raden!“

„Wä beginnen mit einem praktischen Beispiel aus dem Leben. Epigoyki II, wozu hat ein Schupowachtmeister den Kopp?“

„Zum Nachdenken, Herr Oberzugwachtmeister!“

„Falsch! Der Schupowachtmeister hat erstens den Kopp dazu da, daß ihm der Tschako vorchriftsmäßig sitzt und zweitens, damit ihm die Halsbinde nicht hochrutscht.“

„In Befehl, Herr Oberzugwachtmeister!“

„Gut, setzen! Werf er sich das und alle anderen Kam'raden auch! Denn ist das gewissermaßen die Weisheit für das kommende Thema: Der Schupowachtmeister muß vor Gericht den Weisheit echter Kameradschaft hochhalten, er muß besetzt sein von einem Kollektivgefühl erster Ordnung und dazu hat er nicht nachzudenken, sondern nur selbstverständlich zu handeln. Wohlwä mal erklären und einen Vorfall nehmen, der ein paar Kam'raden von uns angeht. June Häfergass' war am 12. August 'ne große Ansammlung von zweifelhaften Elementen, die geeignet war, die Ordnung, Sicherheit und Weisheit des Verkehrs zu gefährden beziehungsweise zu führen. In einem Hause feierte man nämlich Polterabend... Wachtmeister Mowshacke, was ist ein Polterabend?“

„Ein Polterabend ist... ein Polterabend ist der Abend vorher, und da schmeißt se mit Scherben, Herr Oberzugwachtmeister!“

„Wichtig! Sehen! Diesbezüglich also schmissen dort inne Häfergass' auch zweifelhafte und teilweise unklare Elemente auch mit Bierflaschen, Tassen, Töpfen und Krügen auf de Straß. Auch aus de umliegenden Fenstern wgsden se derartige Instrumente raus. Was der Herr Hauswirt von dem vorliegenden Hause is, der tät sich ärgern und hat zwei auf Straß befindliche Kam'raden, dem Unfug ein Ende zu setzen. Die Kam'raden erklärten sich als unzulänglich und machten den Herrn Hauswirt auf den alten deutschen Brauch aufmerksam, worauf so etwas eben üblich ist. Wachtmeister Zentke, haben die Kam'raden richtig gehandelt?“

„Jawohl, Herr Oberzugwachtmeister, selbstverständlich!“

„Sehr gut, selbstverständlich! Sehen! Das merkt Euch, Jungens, Schupowachtmeister auf Straß handeln immer richtig! Das ist ja unser Kollektivgeist und unsere vorbildliche Kam'radshaft. Ja! Also die beiden Kam'raden gingen weiter, aber dann kam ein anderer Kamerad, und an den stelle der Herr Hauswirt wieder das diesbezügliche Anfeuern. Nun, und dieser Kamerad ging denn nun rein im Haus und verlangte vom Bräutigam, daß de Scherben auf de Straß beseitigt werden. Hat der Kamerad richtig gehandelt, Wachtmeister Kaczmarek?“

„Hat richtig gehandelt, Herr Oberzugwachtmeister!“

„Seppverständlich! Sehen! Als er rauskam, brumnten ihm die Wurfinstrumente in Gestalt von Bierflaschen, Tassen und Töpfen um den Tschako. Eine überbeladene, schwärzliche Flüssigkeit ergo sich auf seinen Waffenrock, den er Tags zuvor von Kammer' geholt hatte. Das war zuviel, Kam'raden. Der Kam'rad holte von der nächsten Wache Verstärkung. Nach dem alten preussischen Leitmotiv bei Angriffen, getrennt marschieren und vereint schlagen, rückten die Kam'raden nach Häfergass'. Sturmtruppen am Hint, Punktrollen inne Faust, so ging's im Laufschritt. Mit dem alten Kampfruf: Straß frei! Fenster zu! Alles vom Balkon! säuberten die unerfahrenen Kam'raden die

Straß. Dabei kam es vor, daß ein paar Frauen und Kinder... na, das kennt ihr ja, Kam'raden... Gut! Und in der Tür zu seinem Ladengeschäft stand ein Zivilist, ein junger Wäfriger Bursche, der kam der Aufforderung, auseinanderzugehen, oder besser in den Laden zu gehen und die Tür zu schließen, nicht nach. Einer unserer Kameraden drängte ihn hinein, aber der Bursche gebrauchte eine Beamtenbeleidigung und... denkt man an, Kameraden! — der Bursche zog unseren Kameraden in den Laden und da... tüchtig, unser Kam'rad brach natürlich dort im Laden nur den Widerstand des Burschen. Er kriegte mit dem Punktrollen über die Presse; der Bursche griff nach dem Wummknüttel! Und da sah sich unser Kamerad gezwungen, das Seitengewehr zu ziehen... Alles im Laden. Seppverständlich wurde der Bursche fixiert und zur Wache gebracht. Und seppverständlich leistete er Widerstand, der aber so seppverständlich gebrochen wurde. Hättet ihr anders gehandelt, Kam'raden?“

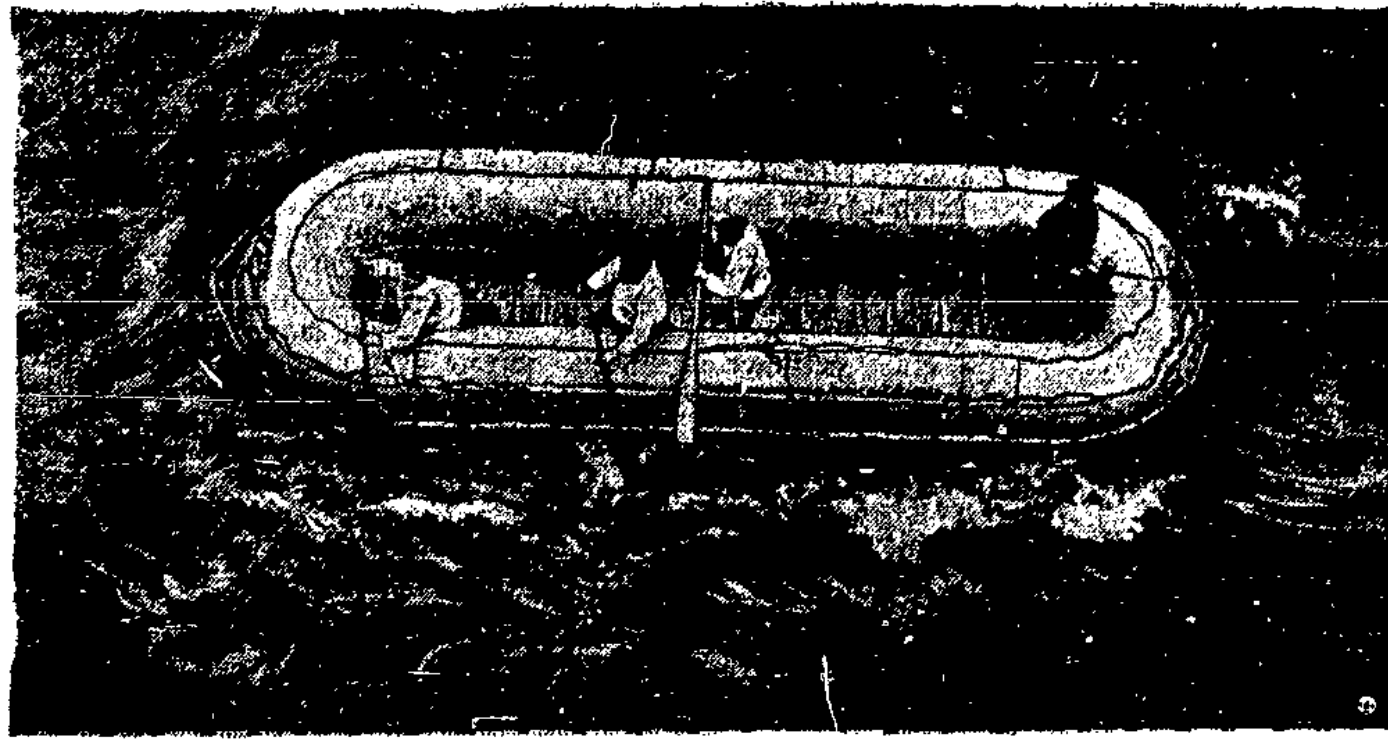
„Nein, Herr Oberzugwachtmeister!“

„Gut, Kam'raden! Sehen! Ja, also der Bursche kam jetzt seppverständlich vor Gericht. Unter der Anklage des gewalttätigen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, tätlichen Angriffes auf Beamte und Beamtenbeleidigung. Unsere Kam'raden waren als Zeugen geladen. Und hier kommen wir auf unser eigentliches Thema, daß der Herr Leutnant mir für heute vorgeschrieben hat. Das Verhalten unserer Kam'raden vor Gericht war vorbildlich und unserer schwierigen Staatsstellung angemessen, bloß dieser verdammte Schweinehund, dieser... na, lassen wir den Namen, Kam'raden... dieses dämliche Luder hätte beinahe die ganze Tour vermasselt. Zum Glück rettete der Herr Amtsrichter die Situation. Es ist manchmal zum Lachen mit einigen unter euch, Kam'raden! Ihr wißt, Kam'raden, daß in Prozessen, wo wir eine Rolle als Zeugen spielen, immer erst die Entlastungszeugen vernommen werden, und dann wir als Belastungszeugen. In diesem Prozeß sagte auch der Vater des Angeklagten aus. Natürlich hatte der Zivilist nur das für seinen Sohn Wünstige gehört und gesehen, und der Herr Amtsrichter sah sich gezwungen, den Zeugen auf diesen merkwürdigen Umstand scharf aufmerksam zu machen und ihn gehörig zu buzen. Unsere Kameraden sagten unter ihrem Beamteneid vorbildlich aus. Alle hatten sich bei dem Mordfall korrekt benommen. Seppverständlich! Daß der Angeklagte auf dem Transport zur Wache geschlagen worden ist, hatte niemand gesehen. Also unser Kamerad... also dieses dämliche Luder kommt, steht da wie 'n Hammel, Hände an der Hosennaht, und gibt Antworten... also, Kam'raden! Der ganze Zuhörerraum lachte... Er hatte in der Dunkelheit den Angeklagten genau erkannt, hörte genau die Beleidigungen, aber... nein, was es ein Kam'rad tat, das hatte er nicht sehen können, es war doch dunkel, was sein Kamerad sagte, nein, das konnte er nicht hören, es war doch so lach ein Kärm... Hat dieser Kamerad sich richtig verhalten, Wachtmeister Tribulke?“

„Nein, Herr Oberzugwachtmeister!“

„Gut! Sehen! Tüchtig nicht! Wie gesagt, der Richter rettete die Situation. Seppverständlich rügte er unseren Kameraden nicht wie den Vater des Angeklagten, sondern er sagte: Sehen Sie sich, Herr Wachtmeister, die Beweisnahme ist geschlossen. Das war 'ne Schweinerei — ich meine natürlich von unserem Kam'raden. Also merkt euch das, vor Gericht müssen eure Aussagen klipp und klar, militärisch kurz und genau über einstimmend sein. Uebrigens, der Bursche bekam eine Geldstrafe von 100 Gulden... Achtung! Stillgestanden... die Augen rechts! Welche gehorcht, Herr Leutnant, ein Oberzugwachtmeister und 20 Untewachtmeister bei der Instruktion über Verhalten der Schupowachbeamten vor Gericht!“

„Danke! Mähren! Weitermachen!“



Gummi- Rettungsboote

Der Norddeutsche Lloyd hat neue Rettungsboote aus Gummi in Auftrag gegeben, die auf der „Bremen“ verwendet werden und ein Fassungsvermögen von 50 Personen haben. Die Boote sind außerordentlich leicht und können bei jedem Wetter und bei jeder Schiffs-lage ohne große Mühe an Wasser gebracht werden.

Heute erster Eislaufstag

Die Eisbahn an der Sporthalle eröffnet

Nun ist es doch noch Winter geworden. Sogar die Sportler werden es merken, denn ab heute, Freitag, den 20. Dezember, ist die Eisbahn auf den städtischen Tennisplätzen an der Sporthalle eröffnet. In den letzten Tagen und Nächten ist eifrig Wasser gepöpselt, so daß die Eisfläche die nötige Dicke aufweist und heute eine spiegelglatte Eisfläche die Danziger Eisläufer erwartet.

Mit dem Eislaufbetrieb auf den offenen Gewässern wird ja wohl noch eine Weile gewartet werden müssen, da die Eisfläche dort eine Stärke von mindestens 20 Zentimeter aufweisen muß, ehe die Polizei die Genehmigung zur Eröffnung von öffentlichen Eisbahnen erteilt.

Eine Autogarage in Flammen

Gestern abend um 22.40 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Hopfengasse 36 gerufen, weil auf dem dortigen Hofe eine Autogarage in Brand geraten war. Die Garage war aus Holz, so daß das Feuer reichlich Nahrung fand. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer bald gelöscht werden konnte. Es fast einständiger Arbeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Das Feuer ist entstanden durch die Explosion in die Autogarage eingebauten Ziegelofens.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolfig, im Küstengebiet vielfach neblig und kalt

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck hat sich weiter ostwärts nach Polen verlagert und steht über Südrussland mit dem Hochdruckgebiet Innerasiens in Verbindung. Verstärkte Ausstrahlung hat in ganz Zentral-europa und selbst südlich der Alpen und in Südrussland einen weiteren Rückgang der Temperatur zur Folge gehabt. Die Randströmungen des atlantischen Ozeans können daher auch gegen den Kontinent keinen Raum gewinnen und werden nordostwärts gegen Skandinavien abgedrängt.

Vorherjage für morgen: Heiter, teils wolfig, im Küstengebiet vielfach neblig, kalt, stärkerer Nachtfrost.

Ausichten für Sonntag: Unverändert.

Maximum des letzten Tages: 24 Grad. — Minimum der letzten Nacht: — 5,6 Grad.

Bis früh um 4 Uhr. Für die Silvesternacht ist die Polizeihunde bis 4 Uhr morgens verlängert worden. Der Polizeipräsident erläßt eine diesbezügliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil und knüpft daran die Bitte, Ausbreitung nur der Silvesternacht zu unterlassen.

Erreuerfall in der Familie Noé. Der Vater des Generaldirektors der Danziger Werft, Professor Dr. Noé, und des Generaldirektors Noé von der Schichauwerft ist im Alter von 85 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben.

Aus aller Welt

Vom Ehemann zu Tode mifshandelt?

Der Streit eines Greisenehepaares

Unter der schweren Anschuldigung, seine 77 Jahre alte Frau zu Tode mifshandelt zu haben, ist der 71 Jahre alte ehemalige Handwerker und jetzige Rentner B. aus der Dramenburger Straße in Berlin in Polizeigewahrsam genommen worden. Trotz ihres hohen Alters stritten sich die Eheleute wiederholt, und es kam zu Schlägereien. Der letzte Antritt dieser Art spielte sich vor etwa drei Wochen ab. Die Frau verließ darauf die eheliche Wohnung und zog zu ihrem Sohn. Dort ist sie gestern früh gestorben. Der Sohn hat nun gegen seinen Vater, den er beschuldigt, den Tod seiner Mutter verursacht zu haben, Anzeige erstattet.

Die Ehefrau Schiefelbein in Pflandburg wurde gestern, mit dem Kopf in der gefüllten Wadewanne liegend, tot aufgefunden. Da die Eheleute Schiefelbein in Schreibung leben und der Verdacht besteht, daß ein Verbrechen vorliegt, wurde die Leiche polizeilich beschlagnahmt und der Ehemann vorläufig festgenommen. Die Leiche hat Würgemale am Hals.

Mifshandelter Bombenanschlag auf die A. G. O.

Man hatte es auf Vohngelber abgesehen

Ein Bombenanschlag, der gestern vormittag in den Büroräumen der A. G. O. in Berlin verübt wurde, schlug fehl. So daß weder ein Menschenleben zu beklagen ist, noch ein nennenswerter Schaden angerichtet wurde. In einem Vorraum, der zur Kasse führt, fand man drei Bomben, von denen zwei explodierten. Die Ladung war jedoch so minderwertig, daß es bei einem lauten Knall blieb. Als Täter wurde ein gewisser Hubatsch ermittelt, der früher bei der A. G. O. tätig war und daher mit der Verlässlichkeit Bescheid wußte. Er hatte sich in die Räume eingeschlichen. Man nimmt an, daß er den Plan hatte, die durch die Explosion entstehende Verwirrung dazu auszunutzen, sich des Vorkassens zu bemächtigen. Als er sah, daß sein Anschlag mifglückt war, floh er ohne jeztliche Beute. Man nimmt an, daß der Täter geisteskrank ist.

Schweres Autobusunglück in Spanien

Sechzehn Personen getötet

Wie aus Barcelona berichtet wird, hat ein aus Larragona kommender Eisenbahnzug an einer Straßenkreuzung einen Personenautobus überfahren, der zwischen Barcelona und dem Vorort San-Saborní verkehrte. Der Autobus wurde ein Stück mitgeschleift. Sechzehn Personen kamen ums Leben, mehrere andere wurden schwer verletzt.

Revision Friedländer verurteilt

Manasse ein Opfer der Gefängnislast

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig verurteilte gestern die Verhandlung gegen den 19-jährigen Manasse Friedländer aus Berlin und ordnete an, daß der Angeklagte durch den Sachverständigen Gerichtsarzt Dr. Vippmann auf seine Verhandlungsfähigkeit untersucht wird. Die Festsetzung eines neuen Termins bleibt bis zum Eingang des Gutachtens vorbehalten. Friedländer hat bekanntlich seinen jüngeren Bruder Waldemar und dessen Freund Tibor Jölsz nach kurzem Wortwechsel erschossen. Vom Schwurgericht Berlin wurde er wegen Mordanschlags zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand wurde er in der vorigen Woche gegen Stellung einer Kaution von 10000 Mark aus der Haft entlassen.

In der gestrigen Verhandlung stellte der Verteidiger den Antrag auf vorläufige Einstellung des Verfahrens, da Friedländer in Geistesfreiheit verfallen sei. Der Reichsanwalt trat diesem Antrag entgegen, und der Senat fällt die oben wiedergegebene Entscheidung.

Kampf

von Fred Andreas um Bessie

3. Fortsetzung.

Er nahm Hut und Mantel, ging zu Fuß über den Platz der Republik und bestieg einen Omnibus, der nach dem Westen fuhr. Der einzige Berliner Rechtsanwalt, den Hans kannte, hatte seine Kanzlei am Kurfürstendamm.

Unterwegs machte er eine lähnende Entdeckung: Er hatte Dinsty nicht mehr, ja, er fürchtete ihn kaum noch. Bessie fühlte er das Bedürfnis, freundschaftlich und in aller Ruhe mit ihm zu reden.

In der Tauentzienstraße bedrückte ihn die Nähe der Mitfahrenden so sehr, daß er ausstieg und zu Fuß weiterging. Wo mochte Dinsty wohnen? Wo hatte er eigentlich in Stockholm gewohnt? Nur im Operncafé war er zu finden gewesen, an einem vertrauten Künstlerstammtisch unter Literaten und Komödianten. Dinsty war gesellig; er würde auch in Berlin seinen Kreis haben.

Auf jeden Fall beschloß Hans, im Romanischen Café an der Gedächtnisstraße nach ihm zu fragen, heimlich zunächst und ohne jede Verpflichtung. Vielleicht kannte ihn dort ein Kellner.

Im Borgarten waren ja alle Tische besetzt. Fremde Gesichter, Schauspielersköpfe, magere junge Mädchen mit Brillen, bürgerliche Reisende aus der Provinz, die verjehtlich oder aus Neugier hierhergeraten waren.

Hans trat in die Drehtür und wartete, bis ein Kellner auf ihn zukam. „Kennen Sie einen Professor Dinsty aus Stockholm?“ fragte er leise. „Verkehrt er hier?“

Der Kellner beteuerte, nur die wenigsten Gäste beim Namen zu kennen, aber vielleicht wisse es der Page Fritz. Der Page Fritz kam, ließ sich den Namen zweimal sagen und entfernte sich dann wortlos, als ob ihn das ganze nicht interessiere. Der Kellner hat, Platz zu nehmen; Fritz werde sich erkundigen.

Hans glaubte, seinen Ohren nicht zu trauen, als der Page durch die Türschleife ging und laut zu rufen begann: „Herr Professor Dinsty aus Stockholm... Herr Professor Dinsty aus Stockholm!“ Da der Kellner noch auf die Bestellung wartete, war an Flucht nicht mehr zu denken. „Einen Kaffee schwarz“, rief Hans und ließ sich an einem Tischchen nieder. Das wahr Wahre, was er da angerichtet hatte. Wie leicht konnte Dinsty wirklich anwesend sein! Es war ja beinahe sicher, daß er hier und nirgendwo anders vor Literaten und Musikern zu schwadronieren pflegte, und als einzige Hoffnung blieb, daß es vielleicht seine Gewohnheit war, erst am Abend zu kommen.

Scharfe Kälte in Peking

21 Personen ertrorzen

Plötzlicher Schneefall, der von schneidenden Winden begleitet ist, hat die Bevölkerung von Peking (Peking) in eine große Notlage verlegt. In den letzten Tagen sind auf den Straßen von Peking 21 Personen ertrorzen.

Sibirien in Bayern

In der Nacht zum Donnerstag hatte München 13 Grad Kälte. Die Temperatur am Donnerstagsmorgen betrug 11 Grad Kälte. In den bayerischen Gebirgsorten wurden Morgentemperaturen zwischen 3 und 10 Grad unter Null gemessen. Der Beobachter auf der Zugspitze meldet 28,8 Grad Kälte. Die bayerische Landeswetterwarte stellt fest, daß die starke nächtliche Ausstrahlung auf der schwäbisch-bayerischen Hochebene zu den gegenwärtigen tiefsten Temperaturen von ganz Europa geführt hat.



Der neue englische Lufttrieb

Das jetzt fertiggestellte Schwesterstück der „A. 101“, das den Namen „A. 100“ führt, hat seinen ersten erfolgreichen Flug von der West in Howden nach Cardington zurückgelegt, wo es am Landungsplatz verankert wurde (Bild). Das Luftschiff legte 140 englische Meilen in zwei Stunden zurück. An Bord des Luftschiffes befand sich eine Besatzung von 44 Köpfen.

Neue Unterschlagungen bei der Berliner Stadtverwaltung

In den Lehrwerkstätten für Kriegsbeschädigte

In den Betrieben der städtischen Lehrwerkstätten für Kriegsbeschädigte und Erwerbsbeschränkte sind anlässlich einer plötzlichen Revision größere Unterschlagungen festgestellt worden, die dem Buchhalter der Werkstätten, Osdorf, zur Last gelegt werden. Im Antrage des Bürgermeisters findet zur Zeit eine Nachprüfung statt.

Das Münchener Verbrechen ein Raubmord?

Der Verhaftete leugnet noch — Das verdächtige Beil

Mit der Verhaftung des 21-jährigen Elektromonteurs Peter Kränker scheint die Polizei den Mörder der Vertha Weinmann gefast zu haben. Trotzdem stellt der Verhaftete, auf dessen Spur die Polizei durch eine Mitteilung aus dem Publikum gekommen ist, die Tat vorläufig noch unentschieden in Abrede.

Aus der Vernehmung des Kränker hat sich bisher folgendes ergeben: Er lernte die Weinmann am Sonntag, dem 8. Dezember, kennen. Beide suchten an diesem Tage eine Bierwirtschaft auf, in der sie sich bis gegen Mitternacht aufhielten. Verabredungsgemäß trafen sie sich beide am Sonntag, dem 13. Dezember, gegen sieben Uhr abends in derselben Wirtschaft und verweilten dort bis gegen 11 Uhr. Der Festgenommene behauptet nun, sich auf dem gemeinsamen Nachhauseweg von der Weinmann getrennt zu haben, da sie die Beugung der Straßenbahn vorzogen. Er selbst sei nach seiner Wohnung in der Lindwurmstraße gegangen.

Die weitere Untersuchung hat dagegen ergeben, daß das als Mordwerkzeug benutzte Beil aus dem Keller des Hauses stammt, in dem Kränker wohnt. Damit es nicht vermist würde, legte er ein anderes Beil, das er sich irgendwoher verschafft hatte, auf den Holstloß. Sowohl Mantel als auch die Hosen, die der Verhaftete nach seinen eigenen Angaben an dem traglichen Sonntag trug, zeigen Spuren von Reinigung, aber auch noch zahlreiche Blutsflecke, die zur Zeit noch in dem Münchener gerichtlich-medizinischen Institut untersucht werden. Ob tatsächlich ein Luftmord vorliegt, ist neuerdings wieder zweifelhaft geworden, da sich Anhaltspunkte für einen Raubmord ergeben haben.

Alle Angeklagten freigesprochen

Das Urteil im Riel Munitionsprozess

In dem großen vor dem Erweiterten Schöffengericht in Riel unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführten Prozess wegen der verübten Munitionsausfuhr vom Jahre 1928 wurde gestern Mittag nach 12 Uhr am 9. Verhandlungstage folgendes Urteil verkündet: Alle Angeklagten werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens gehen zu Lasten der Staatskasse. Vor Bekanntgabe der Urteilsbegründung wurde die Öffentlichkeit und die Presse wieder ausgeschlossen.

Wie die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft im Riel Munitionsprozess, in dem, wie gemeldet, auf Freisprechung aller Angeklagten erkannt wurde, Berufung eingelegt.

Eröffnung der bayerischen Zugspitzbahn. Mit einem schlichten Festakt wurde gestern in Garmisch die erste Teilstrecke der bayerischen Zugspitzbahn, die von Garmisch-Partenkirchen bis zum 1000 Meter hoch gelegenen Eibsee führt, eröffnet. Nach dem kirchlichen Beiseit trat unter dem Jubel der Bevölkerung und unter dem Donner der Böller der erste Zug mit tannenumkränzter Maschine seine Fahrt an.



Programm am Sonnabend

10.15: Schulfunkstunde. Eine Weihnachtsgeschichte in Liedern: Margarete Duntowitsch. — 11.30: Schallplatten. — 12.15-14.15: Mittagskonzert. — 15.30: Die Märchenante Elsa Baber von Bodelmann erzählt Märchen. — 16-17.30: Nachmittagskonzert. Musik. Leitung: Felix Praunhofer. — 17.50: Weltmarktberichte: Kaufmann R. Fritze. — 18.15-19: Unterhaltungsmusik. Ueberragung aus dem Alhambra-Kaffee. Ravelle Seiffert. — 19: Programmankündigung in Esperanto-Sprache. — 19.05: Der heutige Stand der deutschen Kolonialfrage. Regierungsrat Dr. Schmalz. — 19.30: Wovon man spricht. — 19.55: Wetterdienst. — 20: „Die Kaiserin.“ Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Leo Fall. Regie: Kurt Lehmann. Dirigent: Karl Gruber. — 22.15: Wetterdienst, Preisenachrichten, Sportberichte. — 22.30-24: Tanzmusik. Funktanz.

nieren pflegte, und als einzige Hoffnung blieb, daß es vielleicht seine Gewohnheit war, erst am Abend zu kommen.

In diesem Augenblick trat jemand an den Tisch.

Dinsty war trotz des sommerlichen Monats schwarz gekleidet und trug eine zu große, locker gebundene schwarze Schleppe vor dem Kragen. Sein Gesicht war blaß und das eines geistigen Menschen, wirkte aber ein wenig feminin durch die wohlgeformten roten Fehlschmederlippen. Auf seiner schmalen Nase besaß ein randloser Kneifer aus handdünnen Gläsern, die seine Augen unnatürlich groß erscheinen ließen.

Er stand mit tragisch ernstem Gesicht vor Hans Hinrichsen und zitterte vor Angst, obwohl dazu eigentlich kein Anlaß war.

Hans sah sich schneller, als er gedacht hatte, Hand mit einer höflichen Verbergung auf und fragte: „Sie kennen mich noch, Professor Dinsty?“

„Wie sollte ich Sie vergessen!“ Auf eine einladende Handbewegung hin zog er einen Stuhl heran und setzte sich. Sein Blick schien auf einmal nach innen gerichtet, fast erloschen. Hans empfand das als einen ungeheuerlichen Vorteil.

„Ich möchte Sie fragen, Herr Professor,“ begann er mit ungewollter Schärfe, „weshalb Sie meine Braut, Frau Björnsberg, besucht haben?“

„Ich wünsche, nicht zu antworten. Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig. Haben Sie mich deswegen ausrufen lassen?“ Dinsty sagte das alles mit unerwarteter Sanftmut, in Tone höflicher Belehrung. Er wollte erst sehen, was folgen würde.

„Das hat er recht hübsch gemacht, dachte Hans anerkennend; wer weiß, ob ich in dieser Lage soviel Gelung vermacht hätte. Nicht deswegen allein, Herr Professor,“ fuhr er ruhiger fort, „obwohl ich es wissen möchte. Denn es ist nicht üblich, daß man ohne besondere Gründe eine verlobte Dame besucht, zu der man... früher selbst in so engen Beziehungen gestanden hat.“

Dinstys Hand, weiß, weich und weiblich, strich zweimal über sein Kinn, während seine Augen hinter den handdünnen Gläsern wieder Leben zu gewinnen schienen.

„Ich finde,“ sagte er mit nachdenklicher Entschiedenheit, „daß gerade Sie, Herr Hinrichsen, wenig Ursache hätten, solche Forderungen anzustellen... Es ist nicht üblich... man besucht nicht... Im September vorigen Jahres haben Sie sich großzügig über die elementarsten Regeln der Anständigkeit hinweggesetzt... in dem Sie sich den Umständen annahm machten, daß mich ein Kontrakt nach Stockholm band.“

„Sie verzeihen, daß ich Sie in Stockholm aufgesucht habe, Herr Professor...“

... um mir mitzuteilen, was Sie mit Frau Björnsberg

hinter meinem Rücken beschlossen hatten. Aber lassen wir das!“

Er hat recht, dachte Hans Hinrichsen zerknirscht, er hat tausendmal recht. Ich habe sie ihm gestohlen. Soll ich ihn jetzt damit trösten, daß Kämpfe um Frauen immer grausam sind? Das wäre ihm doch eine willkommene Ermunterung.

Dinsty sah noch immer, mit gespanntem Gesichtsausdruck, seine weißen, fleischigen Hände wie zum Ansuchen auf die kahle Marmorplatte des Tisches gelegt, und wartete, was kommen würde. „Kann ich Ihnen sonst noch dienlich sein?“ fragte er.

In diesem Augenblick mußte Hans, daß Bessie ihm verloren war. Dinsty gab sich, nachdem er die erste Bestürzung überwunden hatte, allzu sicher. Sie hatte Geheimnisse mit ihm; das war schlimmer, als wenn sie wieder seine Geliebte geworden wäre. Sie hatte ihn, Hans Hinrichsen, verraten. Jetzt gibt es einen neuen Kampf, dachte er, und ich habe die Kraft nicht mehr; ich ergebe mich, ich kann nicht weiter, ich verzichte. Ein Drang zur Selbstvernichtung überwältigte ihn, und er fand es nun ganz in der Ordnung, sich in Dinstys Hand zu geben. Er wollte ihm den Meineid eingestehen und nichts mehr unternehmen, keinen Widerruf, keinen Versuch, Bessie zu halten. Möchte man ihn vernichten!

„Sind Sie krank?“ fragte Dinsty jetzt. „Sie sehen ja ganz grau aus!“

Der Kellner kam, brachte den schwarzen Kaffee und ging wieder.

„Ja,“ sagte er, „man kann es auch krank nennen. Ich habe heute... aber das interessiert Sie gewiß nicht...“ Er führte den Kaffee hinunter, erschrak vor Dinstys Gesicht und unterlag schließlich doch dem elenden Verlangen, alles verloren zu geben.

„Dinsty,“ fragte er, „würden Sie mich vernichten, wenn Sie es könnten?“

Der Professor war im ersten Augenblick sprachlos, dann ließ er leise seine Kneifer gläser schaukeln und sagte ertraunt: „Vernichten?“

„Nun ja... nicht gerade tödlich, aber bürgerlich, moralisch mich vernichten, unglücklich machen... würden Sie das tun, wenn Sie es könnten?“

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen merke sich jeder das eine: Am besten ist DION die Butterleine

Der Räuber und der Kassenbote

Der „große Unbekannte“ von Marseille

Verhaftung aus dem Gerichtssaal heraus — 24 Jahre redlicher Dienst

Karl Moor und Schinderhannes und ihre Romantik sind dahin. Die heutigen Räuber, selbst wenn sie aus den Schluchten Korsikas kommen, haufen nicht mehr in Höhlen, prebigen nicht mehr Krieg den Palästen, um dann, zur Verübung ihres Gewissens, den Armen zu geben. Sie sind von völlig anderer Art. Teilweise ehrbare Familienväter mit gut bürgerlichem Beruf, die sich in Kleidung und Haltung nicht vom übrigen Mittelstand unterscheiden. Wenn sie jedoch, wie einige der in diesen Tagen vom Schwurgericht in Marseille Abgerichteten, zum Lumpenproletariat gehören, dann besitzen sie Grad und Smolting, zieren im elegantesten Tallo die Anlegebank und lassen sich von einem oder gar mehreren... abgeben ernähren, die die Liebe zum Broterwerb wählen mussten. Um die alten Illusionen völlig zu zerstören: die Räuber von Marseille scheinen gute Verbindungen zur Polizei gehabt zu haben. Ihre Beziehungen sollen sogar bis ins Parlament reichen, und einer der bedeutendsten Anwälte Frankreichs konnte dafür bezahlt werden, daß er die Angeklagten verteidigte.

Es war ein Sensationsprozeß. Der tagelang die Zeitungsleser in größter Spannung hielt. Ein Mann hoch und eine Frau — so saßen sie auf der Anlegebank, und vierzehn Verteidiger waren für sie vor die Gerichtsbänke getreten. Vor einem Jahre wurde in der größten Hafenschiff des Mittelmeeres, am helllichten Tage und dicht bei der Börse, der Kassenbote einer großen Firma niederschossen und beraubt. Die Täter verschwanden im Auto.

Einer von ihnen plauderte bei der Polizei aus der Schute, und bald sah er mit seinen Komplizen hinter Schloß und Miegel.

Mitverhaftet wurden auch ein Schankwirt, der Bruder eines marseiller Stadtrates, und seine Frau. Das gute Ehepaar hatte der Bande in einer ihm gehörenden Villa solches Untereckel gewährt.

Alles das hätte jedoch dem Prozeß nicht diese interessante Note geben können, wenn nicht der große „Unbekannte“ gewesen wäre, den die Polizei bis heute noch nicht gefunden hat. Gerade dieser Herr X. war der Anführer der Bande, deren Schuldfonto mit diesem einen Raubmord gewiß nicht erschöpft ist. Die zwölf Angeklagten hielten jedoch dicht. Ihr Geheimnis wurde nicht verraten, nicht in der Voruntersuchung und nicht in der Hauptverhandlung. Verschwunden geblieben ist auch der Chauffeur Oliver, der das Auto gefeuert hatte, mit dem die Unholbe verschwanden. Einmal hätte man ihn beinahe gehabt.

Einem Polizisten waren in der Voruntersuchung wichtige Entdeckungen gestülft.

Er erstattete seinen schriftlichen Bericht. Der blieb jedoch eine volle Woche unbeachtet liegen. Es gab keine geringe Aufregung, als der als Zeuge vernommene Kriminalist diese Bescheinigung erhob. Die Räuber lächelten verquält, bis der Präsident die unerquickliche Debatte zwischen den Hültern der Ordnung abbrach und die zwölf Angeklagten wieder in den Vordergrund treten ließ. Bereits am nächsten Tage wußten jedoch die Zeitungen zu berichten, der Minister des Innern habe eine strenge Untersuchung gegen die Beamten eingeleitet.

An solchen Zwischenfällen war der Prozeß reich. An einem Verhandlungstage wurde mitten aus dem Zuschauerraum heraus ein langgefuchter Mörder verhaftet. Zu Beginn der Verhandlungen hatte die Verteidigung das Gericht wegen Besatzung abgelehnt, weil die Presse monatlang das Publikum gegen die Angeklagten aufgebracht habe. Worauf die angegriffenen Zeitungen erwiderten: es sei ja auch nicht unbekannt, daß einzelne Geschworene nicht an den Richterlich gehörten, weil sie von gewisser Seite im Sinne der Angeklagten bearbeitet worden wären. Unberührt von all dem saßen die Räuber, von einem gewaltigen Polizeiaufgebot bewacht, hinter dem Gitter und benahmen sich als vollendete Gentlemen.

Gaben höfliche, zuvorkommende und witzige Antworten, und der Hauptheld rührte an die Tränenrösten, als er die volle Schuld auf sich nahm

und das Gericht hat, Mitleid zu haben „mit den angeklagten Familienvätern“. Kein Mord sei beabsichtigt gewesen, nur der Raub der dem Kassenboten entrisenen 385 000 Francs.

Unerbittlich blieb jedoch der Vertreter der Anklage. Ein Beispiel müsse endlich einmal statuiert werden. Innerhalb der letzten zehn Jahre sei der vorliegende Fall der vierunddreißigste Raubüberfall auf marseiller Banken und Kassenboten, und in der gleichen Stadt hätten in den letzten vier Jahren 475 Mordvergehen verübt werden müssen; das bedeute alle zwei bis drei Tage einen Schuß aus einer Mörderpistole. Zum Schluß forderte der Ankläger von den Geschworenen vier Köpfe. Zwei Tage dauerte der Kampf zwischen den Verteidigern und dem Staatsanwalt. Das Ergebnis: ein Todesurteil, das auf einem öffentlichen Platz von Marseille vollstreckt werden soll, dreimal zwanzig Jahre Zuchthaus, einmal zwölf Jahre, einmal acht, einmal fünf Jahre, zweimal fünf Jahre Gefängnis und schließlich drei Freisprüche, darunter für das angeklagte Ehepaar. Den hinterlassenen Waisen des Ermordeten wurde eine Entschädigung von hunderttausend Francs zugestimmt, der geschädigten Firma die Vergütung des erlittenen Schadens.

Es gab viel Aufregung in diesem Prozeß gegen die Räuber von Marseille; die geringste jedoch über den toten Kassenboten. Dessen beide Töchter saßen mit rotgeweineten Augen im Saal und weinten noch mehr, als der Chef ihres Vaters, der Direktor des großen Bankhauses, den Ermordeten schilderte. Ein braver, tüchtiger Mann, der über das notwendige Maß hinaus seine Pflicht und Schuldbiligkeit getan habe.

Ein Revolver gehörte zu seiner Dienstausrüstung. Der Angegriffene machte davon keinen Gebrauch, als er überfallen wurde.

Er hätte dazu Zeit gehabt, aber er ließ sich selbst tötschießen. Im nächsten Jahre wäre der treue Bote pensionsberechtigt entlassen worden.

„Was hat er im vierundzwanzigsten Dienstjahr verdient?“ fragte einer der Verteidiger den Direktor der großen Firma. „Jährlich elftausend Francs.“

Elftausend Francs im Jahre sind nach deutschem Geld rund einhundertfünfzig Mark im Monat. So viel bezahlt in Marseille eine große Bank einem Kassenboten, der 24 Jahre lang redlich seinen Dienst verrichtet und sich zum Schluß tötschießen läßt. Wer staunt darüber, daß einer der zwölf Angeklagten ein ehemaliger Angestellter des gleichen Bankhauses und Kollege des Erschossenen ist? Ein Wunder höchstens, daß es nicht noch mehr Räuber in der Welt gibt! Jakob Klimmer.

Züge ohne Passagiere

Rumänien baut Eisenbahnen ab

Die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen hat eine Tabelle von Personen- und Schnellzügen ausgearbeitet, die vom

15. Dezember ab abgebaut werden, da sich ihr Verkehr wegen des Mangels an Reisenden nicht mehr lohnt. Aus den Berechnungen geht hervor, daß mehrere dieser täglich verkehrenden Züge oft ohne einen einzigen Passagier fahren. Die Staatsbahnverwaltung will auf diese Weise täglich 12 000 Kilometer Eisenbahnstrecke gleich ca. 3 Millionen Lei ersparen. Ein weiterer Grund, der die rumänische General-Eisenbahndirektion zu dieser Maßnahme veranlaßt hat, ist der Umstand, daß durch den harten Frost über 300 Lokomotiven völlig unbrauchbar geworden sind, wodurch ein Materialschaden von einer Milliarde Lei verursacht wurde. Selbst die Erprob- und Internationalen Züge sollen während der härtesten Frostperioden möglichst eingespart werden.

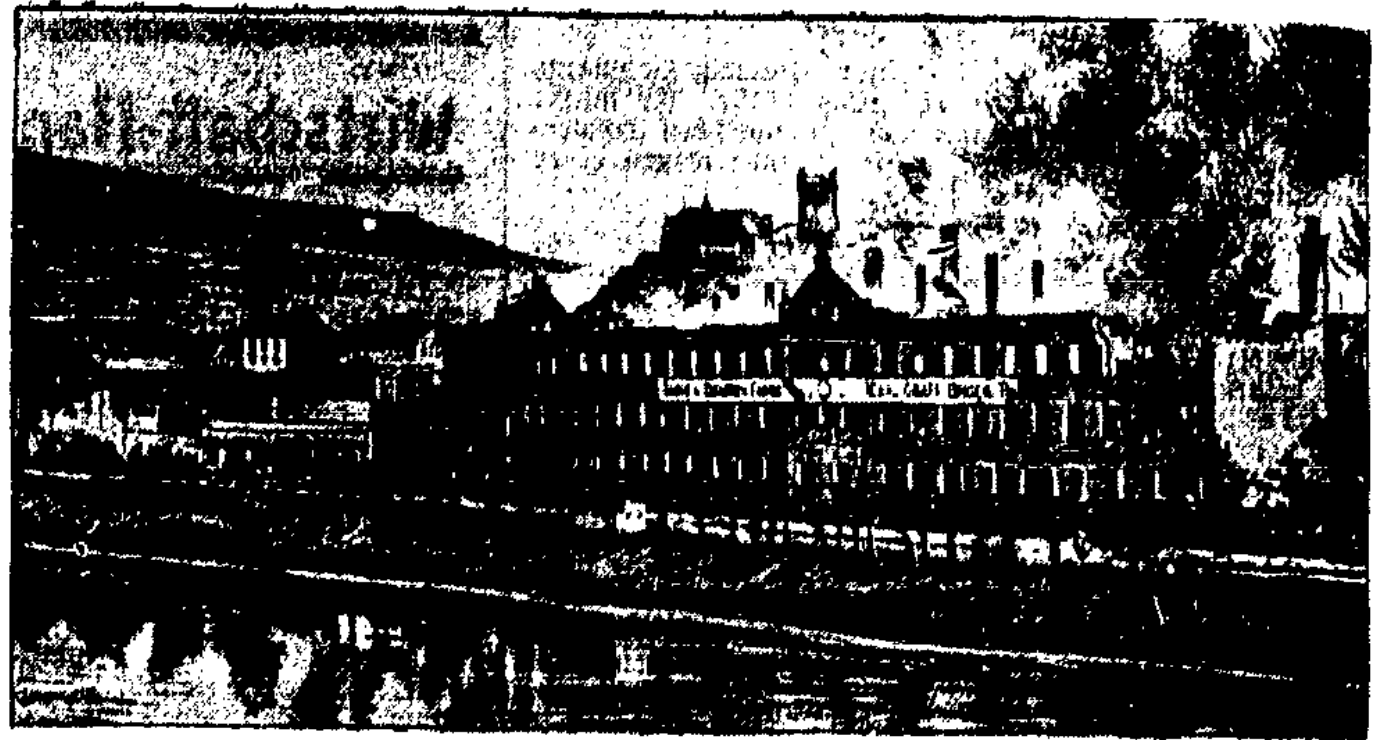
Acht Monate Gefängnis für einen Direktor und einen Diplomingenieur?

Estrafantrag im Garber Brückenprozeß

In dem Prozeß wegen des Einsturzes der Garber Oderbrücke, wobei drei Arbeiter den Tod fanden und zwei verletzt wurden, beantragte der Staatsanwalt gestern nach vierstündigem Plädhoyer wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung gegen die Angeklagten Direktor Lorenz und Diplomingenieur Habicht je acht Monate Gefängnis gegen den Betonmeister Reichert drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist und mit Bezug auf den Betonmeister Firch die Freisprechung.

Der Riesenbrand in Bingen

Wie bereits gemeldet, hat sich in Bingen (Rhein) ein Riesenbrand ereignet. Gegen 4 Uhr morgens brach aus bisher unbekanntem Grund in der Schreinerei der Tabakfirma A. Gräff G. m. b. H. Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit auf sämtliche Baulichkeiten des Werkes übergriff. Obwohl das Feuer mit 20 Schlauchleitungen bekämpft wurde, gelang es lediglich die Nachbargebäude zu schützen. Heute bildet das Wert, das etwa 300 Angestellte und Arbeiter beschäftigte, einen wüsten Trümmerhaufen. Die Firma Gräff, die seit dem Jahre 1790 bestand, wurde bereits 1850 von einem Riesenbrand heimgesucht. Damals lagen die Gebäude inmitten der Stadt und durch den starken Wind verbreiteten sich die Flammen so schnell, daß über 50 Häuser eingeschert wurden. Der angerichtete Schaden beträgt weit über eine Million, da mehrere tausend Zentner Rohtabak und große Mengen



von Fertigfabrikaten mit verbrannt sind. Unser Bild zeigt die brennende Fabrik. Im Hintergrund sieht man die Burg Klopp und ganz links oben das Niederwalddenkmal.

Sechs Tote beim Essener Eisenbahnunglück

Lokomotive fährt in eine Arbeiterkolonne — 6 Verletzte

Gestern vormittag kurz nach 9 Uhr fuhr, wie wir in einem Teil der Anklage bereits gestern meldeten, eine Lokomotive bei dem Streckenblock Sellenbeck kurz vor dem Bahnhof Mülheim-Eppinghoven bei starkem Nebel in eine Arbeiterkolonne.

Wie von der Reichsbahndirektion Essen zu dem Unglück gemeldet wird, beläuft sich die Zahl der Toten auf sechs. Ueber das Befinden der sechs Verletzten war noch nichts in Erfahrung zu bringen. Die Staatsanwaltschaft ist damit beschäftigt, die beiden Aufsichtspersonen zu vernehmen.

Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß eine Nebelwolke über der Unfallstelle, die sich in einem verhältnismäßig tiefen Einschnitt befindet, schwebte und die Fernsicht verhinderte. Ein Eisenbahnbeamter soll etwa 110 Meter von der eigentlichen Unfallstelle entfernt, ein Warnungssignal für die Arbeiter abgegeben haben, das aber von diesen nicht gehört worden ist. Dagegen soll der Schachtmeister die heran kommende Lokomotive auf etwa 20 Meter Entfernung wahrgenommen und Achtung gerufen haben. Dem größten Teil der Arbeiter gelang es, rechtzeitig zur Seite zu springen, während die anderen erfaßt und getötet bzw. verletzt wurden. Einige Verletzte wurden mehrere Meter mitgeschleift und verstümmelt. Die Feststellungen sind noch nicht abgeschlossen. An der Bau stelle waren im ganzen 34 Mann beschäftigt.

Schwerer Eisenbahnunfall in Baden

Auf der Strecke Radolfzell-Sigmaringen bei Stodach (Baden) ereignete sich gestern während der Umbauarbeiten an der großen Eisenbahnbrücke bei Mühlingen ein schwerer Bauunfall dadurch, daß ein Eisenbahnwagen mit einem aufmontierten Kran das Gleichgewicht verlor und die 20 Meter hohe Böschung hinabstürzte. Der Kranführer wurde getötet, drei Arbeiter wurden sehr schwer verletzt. Im Aufkommen eines der Schwerverletzten wird gezwweifelt. Der Zuverkehr auf der Strecke Radolfzell-Sigmaringen ist unterbrochen, er wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Nicht scheinot begraben

Zu der Meldung, daß bei der Deffnung des Familiengrabes der Familie Koschützky in Rybna im Kreise Tarnowitz sich herausgestellt habe, daß Landbesitzer Mittmeister von Koschützky scheinot begraben wurde, wird nunmehr bekannt, daß es sich um eine Grabstörung handelt, die bald nach der Beerdigung des Mittmeisters, der in dem unruhigen Jahre 1920 gestorben war, begangen worden war. Am Sarge von Koschützky wie auch an dem seiner Gattin fand man Weichspuren, die auf eine gewaltsame Deffnung der Särge schließen lassen. Die Leichen sind jetzt nach dem neuen Wohnsitze der Familie Koschützky nach Bronin bei Ratibor geschafft worden.

Advertisement for shoes. Text: 'Ein schönes Geschenk sind stets: Hausschuhe'. Includes a list of shoe types and prices: Kamelhaar-Kragen-schuh (6.90), Ueberschuh (9.50), Echter amerik. Gaitees-Ueberschuh (15.50), Russenstiefel (23.50), Kamelhaar-Laschenschuh (5.75). Logo: 'Lutz Kniffel'. Address: Heilige-Geist-Gasse 114.

Sport-Turnen-Spiel

Diener in London — Samson in Paris

Renes aus dem Boxring

Wie wir bereits kurz berichtet haben, ist Diener in London von Carnera in der 6. Runde geschlagen worden. Er hatte beide Augen fast zu und war betäubt wehrlos, als der Ringrichter den Kampf zugunsten des Giganten Carnera abbrach. Die Schläge des Riesen konnten Diener aber nicht viel anhaben, obwohl Carnera fast 95 Kilogramm schwerer und erheblich größer war als der Deutsche. Ost und ost traf Carnera mit voller Wucht, ohne viel Wirkung zu erzielen. Der Unfall für Diener, der zwar nie eine Chance hatte, aber sich ungemein tapfer schlug, war bei weitem größer, als der für seinen siegreichen Gegner, obwohl sich Carnera diesmal bemühte, anständig zu boxen. Selbst der nun doch ganz am Ende seiner Laufbahn stehende Diener, den man mit Recht in der Klasse der deutschen Schwergewichtler erst an sechster Stelle rangierte, war gegen Carnera ein Boxkünstler.

Samson-Körner ist in Paris eingetroffen. Er will wieder selbst kämpfen und soll Aussicht haben, in Paris und in der französischen Provinz Engagements zu erhalten. Dieses „come back“ hat nicht viel Chancen.

Harry Stein siegte in Paris

Das Hauptereignis bei den Pariser Berufsboxkämpfen war die Begegnung des Bandengewichts-Europameisters Fitz (Spanien) mit dem Franzosen Emile Pladen. Der Kampf ging aber nicht um die Europameisterschaft. Der ehemalige Weltmeister im Fliegengewicht, Pladen, ist auch im Bandengewicht Klasse geblieben. Obwohl er sich jetzt schon als Kassenbesitzer etabliert hat, schlug er den Spanier glatt nach Punkten. Ebenso siegte der deutsche Federgewichtler Harry Stein über den Franzosen Lepesant.

Haymann verlor wieder

Deutschlands Schwergewichtmeister, Ludwig Haymann, spielt in U. S. A. eine wenig rühmliche Rolle. Er mußte jetzt wieder in Wichita (Kansas) gegen den englischen Schwergewichtboxer Sander in der siebenten Runde wegen einer Verletzung aufgeben.

Schilat oder Steinte?

Der freie Ringkampf, der in Amerika eine besonders große Anziehungskraft besitzt und eine bedeutende Rolle spielt, hat in den beiden deutschen Ringern Richard Schilat und Hans Steinte zwei hervorragende Vertreter. Ersterer ist bekanntlich zur Zeit offizieller Weltmeister und verteidigte seinen Titel in letzter Zeit wiederholt in erfolgreicher Weise gegen erste internationale Klasse. Der stämmige Disputant hat bisher noch keinen Bestimmer gefunden. Sein schwerer Gegner dürfte sein Landsmann Hans Steinte sein, der sich soeben durch schöne Siege in der Ausschreibungskämpfe zum Entlastungsgegner für Schilat qualifiziert hat. Schilat wird seinen Titel noch kurz vor Weihnachten gegen Steinte zu verteidigen haben. Der Ertrag des Kampfes fließt einem Weihnachtssfonds zu.

Paolini vor neuen Aufgaben

Durch die Niederlage gegen Luffy Griffith ist der frühere Europameister Paolini in seiner amerikanischen Laufbahn ein gutes Stück zurückgeworfen worden, so daß er sich erst wieder langsam nach vorn arbeiten muß. Der Wäste hat jetzt drei Kämpfe in den Südstaaten abgeschlossen, und zwar mit Jack Demore in New Orleans, mit Jack Renault in Tampa und mit King Salomon nach Jacksonville. Für den Fall, daß er alle drei Kämpfe gewinnt, ist Paolini eine Begegnung mit Young Stridling in Aussicht gestellt worden.

Bundesschule der Arbeiterathleten

Der Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands, der in 22 Kreisen und 112 Bezirken 52.000 Mitglieder zählt, hat sich vor den Toren Magdeburgs auf Groß-Ottersleben Gebiet eine eigene Bundeshalle errichtet. Der zweckmäßige Bau umfaßt eine Lehungsfläche (30x15 Meter). An Nebenräumen sind vorhanden: 1. Lehrsaal, Aufenthaltszimmer, Bibliothek, Bühne, Ankleide- und Geräteräume. Groß und hell wie die Halle ist auch der Schlafsaal, der bequeme 40 Betten aufnehmen kann. In dem Grundstück gehört ein großer Sportplatz, der zwei Fußballfelder, 1 Tennisplatz und zwei Spielplätze mit Laufbahnen umfaßt. Die Verwaltungs- und Geschäftsräume des Arbeiter-Athleten-Bundes sind ebenfalls in der Bundeshalle untergebracht worden.

Deutschlands größte Radsporthau

Der deutsche Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ hält vom 25.-27. Juli 1930 in Dresden sein Bundesfest ab. „Solidarität“ hat gegenwärtig an die 320.000 Mitglieder. Mit dem Bundesfest ist ein Bundesjugendtreffen verbunden, bei dem ein Eppreßwettbewerb zur Aufführung gelangen soll, wie beim 2. Bundesfest des deutschen Arbeiter-Rad- und Sportbundes im Juli 1929 in Nürnberg.

Neue finnische Schwimmrekorde

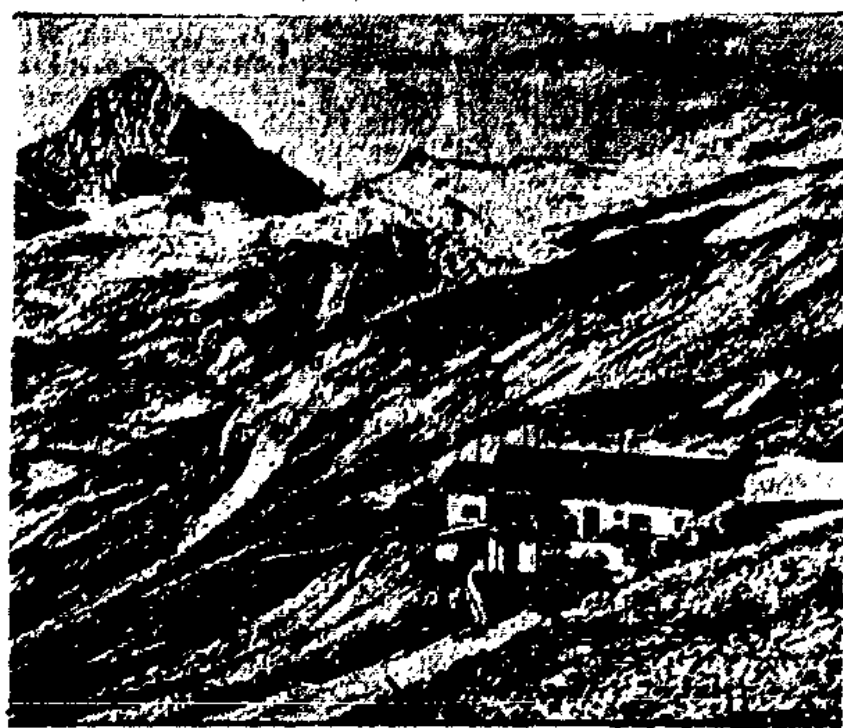
Bei einem nationalen Schwimmfest in Helsingfors wurden nicht weniger als fünf neue Landesrekorde und eine neue nordnordische Bestleistung aufgestellt. Die Rekordergebnisse waren 100 m Freistil: Tiitinen 1:04,8; 400 m Brust: Reinholdt 6:24,3; 500 m Brust: Reinholdt 8:08,1; 100 m Rücken: Balonen 1:22 und 500 m Damenfreistil: Dija Lindberg 8:18 (gleich nordnordischer Rekord).

Deutsche Eislaufmeister werden Professional

Nachdem bereits der deutsche Kunstlaufmeister Paul Franke-Berlin eine Stellung als Lehrer in Chamonix angenommen hat, ist jetzt seinem Beispiel die deutsche Kunstlaufmeisterin Frau Brodhoff gefolgt. Die Berlinerin wurde für die Winterferien von der Verwaltung des St. Moritzer Eisstadions als Eislauflehrerin verpflichtet.

Thunberg und Ballangrud in Davos. Im Rahmen der vom 4. bis 12. Januar in Davos stattfindenden Akademischen Weltwinterspiele finden einige Einladungsrennen im Eisschnelllaufen über 500, 1000, 1500 und 5000 Meter statt, zu denen der Finne Thunberg und der Norweger Ballangrud, die beiden Erstplatzierten aus der letzten Weltmeisterschaft, gemeldet haben. Thunberg ist vierfacher Weltmeister der Jahre 1923, 1925, 1928 und 1929, während Ballangrud den Titel 1926 an sich bringen

konnte. Der Finne hat sich bereits nach dem schweizerischen Winterort begeben, während Ballangrud in den nächsten Tagen folgen wird.



Stigellände am Kreuzer

In Bayern hat der Wintersport bereits begonnen. Das Gelände am Kreuzer, bei Garmisch-Partenkirchen, ist als bestes Stigellände bekannt und lockt jährlich, jährlich tausende Wintersportler an. Unser Bild zeigt das Gelände am Kreuzer mit den Knappenhäusern.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Neuwahl der Handelsrichter

Zu ordentlichen Handelsrichtern in Danzig wurden folgende Herren wiedergewählt: Paul Schütz in Firma Johann Grenzenberg, Kohlstoff-Seidenherstellung, in Danzig, Am Jakobstor 21; Karl Domanski in Firma Gd. Nothenberg Nachf., Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 141; Max Kropoll in Firma Julius Sauer, Buch- und Steinbruderei, Tüten- und Kartonnagenfabrik, Danzig, Fleischergasse 69.

Zu stellvertretenden Handelsrichtern wurden wiedergewählt die Herren: Gustav Peters in Firma Feinmechanik G. m. b. H. orth. Apparate, Danzig-Olda, Pelonker Straße 12; Willy Ansbach in Firma Danziger Bank für Handel und Gewerbe, Bankgeschäft, Langer Markt 30; Ludwig Warb in Firma August Wolff & Co., Kohlenhandlung und Schiffsmaklerei, Danzig, Kasub. Markt 17-20; Hans Rejzweiller in Firma Joh. A. Expeditionsgeschäft, Danzig, Laßballe 33; Erich Karfusch, in gleicher Firma, Getreide, Danzig, Kohlenmarkt 9.

Die Rationalisierung bei Komnic

Eine außerordentliche Generalversammlung der Automobilfabrik Komnic A.-G. Elbing fand Mittwoch nachmittags im Verwaltungsgesamde in Elbing statt. Stimmberechtigt waren für Stelle 32.733 Stimmen von 50.000. Die gesamten Beschlüsse, die sich auf die Zusammenlegung und Wiedererhöhung des Aktienkapitals erstrecken, wurden einstimmig gefaßt. Beschlossen wurde entsprechend den Anträgen der Verwaltung eine Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 200:1, zusammen von 1 Million Goldmark auf 5000 Goldmark, und Wiedererhöhung des Kapitals auf 1 Million Goldmark durch Ausgabe von 995 Stück auf den Inhaber laufende Aktien zum Nennbetrag von je 1000 Goldmark unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre. Die nötigen Mittel zur Durchführung stellt ein Bankenkonzern, bestehend aus der Deutschen Bank, der Seehandlung und der Reichskreditgesellschaft A.-G. unter staatlichen Garantien zur Verfügung. Mit dem neu erhaltenen Kapital wird das Werk, das ausschließlich Kraftwagen, Omnibusse und Traktoren nebst Anhängern baut, die begonnene Rationalisierung weiter fortzuführen und die zur Zeit vorhandene Belegschaft von etwa 1000 Mann weiter beschäftigen. Die Automobilfabrik Komnic A.-G. bildet ein Teilunternehmen der Komnicwerke, die bisher vor kurzem insgesamt noch 2000 Mann beschäftigten. Während von seiten des preussischen Staates die Bürgschaft gestrichelt ist, steht sie im Reich noch aus.

Die Einfuhr hat zugenommen

Der deutsche Außenhandel im November

Im reinen Warenverkehr hat im November die Einfuhr gegenüber Oktober um 54,5 auf 1161,2 Millionen Reichsmark zugenommen, die Ausfuhr einschließlich der Reparationslieferungen, die 59,6 Millionen Reichsmark betragen, um 100,2 auf 1153,6 Millionen Reichsmark abgenommen. Diese bereits in den früheren Jahren beobachtete Erhöhung der Einfuhrzunahme und des Ausfuhrrückganges im November ist auf saisonmäßige Einflüsse zurückzuführen. Bei der Einfuhr sind mit wesentlicher Steigerung besonders Baumwolle, Mineralöle, Felle, Südzucker, Weizen und Gerste beteiligt, wogegen Fertigwaren zurückgegangen sind. Der starke Ausfuhrückgang betrifft mit 724 Millionen Reichsmark hauptsächlich Fertigwaren und hier von besonders Textil-, Pelzwaren, Walzwerkserzeugnisse, Maschinen und elektrotechnische Erzeugnisse. Die Ausfuhr von Weizen, Hafer und Roggen ist zusammen um 17,1 Millionen Reichsmark gesunken.

Eröffnung des Kühlhauses in Gdingen. Mitte Februar soll das mit einem Kostenaufwand von 8 Millionen Zloty erbaute Kühlhaus in Gdingen dem Verkehr übergeben werden. Es hat einen Flächeninhalt von 400 qm, die sich auf drei Stockwerke verteilen. Vorgezogen sind noch zwei weitere Stockwerke.

Eine Filiale der Danziger Bank für Handel und Industrie in Lodz. Von der Danziger Bank für Handel und Industrie, Danzig, wird der „Gazeta Handlowa“ zufolge die Einrichtung einer Filiale in Lodz geplant.

Geschäftsaufsicht festgelegt. Der Antrag auf Geschäftsaufsicht über eine der ältesten und bedeutendsten Lodzer Textilfirmen, die Fabrik Barcinski, ist soeben vom Handelsgericht

Deutschlands Länderspiele 1930

Spiel gegen Norwegen bereits im nächsten Jahr

Der Deutsche Fußballbund teilt mit: Entgegen den ursprünglichen Vereinbarungen hat der norwegische Fußballbund den Wunsch geäußert, das im Jahre 1931 in Breslau auszuführende Spiel gegen die deutsche Nationalmannschaft bereits im kommenden Jahre durchzuführen. Der Deutsche Fußballbund hat diesem Vorschlag entsprochen, so daß seine Mannschaft erst im Jahre 1931 wieder nach Norwegen fahren wird, da bekanntlich die deutschen Spieler zuletzt im Herbst 1928 gegen Norwegen in Oslo angetreten sind. Das Spiel findet am 2. November in Breslau statt.

Der Zeitpunkt des Länderspiels gegen die Schweiz ist, obwohl der schweizerische Fußball- und Leichtathletikverband bereits den 4. Mai als feststehend vorgeschlagen hat, noch nicht endgültig festgelegt.

Das Länderspiel Deutschland-Dänemark findet am 7. September 1930 in Kopenhagen statt.

Bezüglich des Länderspiels gegen England teilt der Deutsche Fußballbund mit, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Die englische Football-Association ist bereit, mit Rücksicht auf die im Mai nächsten Jahres eine Mannschaft nach Deutschland zu entsenden.

Berliner Eishockeyklub der Kanadier

Berliner Eishockeyklub 6:2 geschlagen

Die kanadischen Eishockeyspieler aus Toronto kehrten am Donnerstagabend im dicht gedrängten Berliner Sportpalast, mit jubelndem Beifall begrüßt, zum ersten Male in der Saison der deutschen Sportgemeinde vor. Sie hielten alles, was man von ihnen versprochen hatte und gewannen mit 6:2 Toren (1:1, 4:1, 1:1), also mit dem gleichen Resultat, mit dem sie schon vor zwei Tagen bei ihrem Erstauftreten in Europa, in London, die englische Nationalmannschaft bezwungen hatten.

Zum internationalen Eishockeyturnier, das am 29. Dezember und 1. Januar in Neuchâtel in der hohen Laix stattfindet, liegen bisher die Anmeldungen von Elavia, Prag, Troppauer E.S. und W.A.C., Wien, vor.

Lodz stattgegeben worden. Die Aktiva der Firma betragen rund 12,8 Millionen, die Passiva 16,5 Millionen Zloty.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Danziger Dampfer „Edo“, 18. 12. 9 Uhr Holtentau passiert, Deringe, Behne & Sieg.
Schwedischer Dampfer „Jager“, ca. 21. 12. fällig, leer, Behne & Sieg.
Dänischer Dampfer „Aurland“, 18. 12. ab Kopenhagen, leer, Behne & Sieg.
Deutscher Dampfer „Nordafrika“, ca. 21. 12. ab Gdingen fällig, leer, Artus.
Deutscher Dampfer „St. Jürgen“, ca. 22. 12. von Lübeck, Güter, Vencaat.
Dänischer Dampfer „Victoria“, 19. 12. von Kopenhagen, leer, Behne & Sieg.
Deutscher Dampfer „Wannabeim“, 19. 12. 4 Uhr Holtentau passiert, Behne & Sieg.

Stagnation in der polnischen Eisenindustrie

Die Produktion der Stahlwerke in Polen ist im September und Oktober dieses Jahres erheblich unter das Niveau des Vorjahres gesunken, wobei sie im Vergleich zum Monatsdurchschnitt von 1928 nur noch 74,8 Prozent bzw. 79,5 Prozent betrug. Ein günstigeres Bild bietet das Gesamtergebnis der ersten 10 Monate, das dank den Nachwirkungen der vorjährigen Konjunktur in den ersten Monaten des laufenden Jahres sich ungefähr auf der Höhe der Produktionsziffern von 1928 hält. An Rohstoffen wurden im Januar/Oktober dieses Jahres 599.426 Tonnen (5,7 Prozent mehr als im Vorjahr), an Stahl 1187.462 Tonnen (+ 0,8 Prozent), an Walzwaren 823.326 Tonnen (4,9 Prozent weniger) erzeugt. Auf jeden Fall wird in Polen auch für das Jahr 1929 nicht mit der Wiedererreichung des Produktionsstandes von 1913 zu rechnen sein, der auch im günstigsten Jahre 1928 noch mit 134 Prozent unterschritten war.

Von der polnischen Presse wird die Stagnation der Eisenindustrie mit um so größerer Besorgnis erörtert, als die ungünstige Absatzentwicklung die Stellung Polens bei den etwaigen neuen Verhandlungen mit der internationalen Rohstoffgemeinschaft erschweren dürfte.

Berliner Getreidebörse

Bericht vom 19. Dezember

Es wurden notiert:
Weizen 240-241, Roggen 169-171, Braugerste 187-203, Futter- und Industrieernte 167-177, Hafer 149-157, loco Markt Berlin 166, Weizenmehl 29,00-34,75, Roggenmehl 23,50-27,00, Weizenkeime 11,00-11,50, Roggenkeime 9,75-10,25 Reichsmark ab märk. Stationen.

Amtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	19. Dezember		18. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,696	123,004
100 Zloty	57,49	57,64	57,49	57,64
1 amerikan. Dollar	25,00 1/2	25,00 1/2	25,00 1/2	25,00 1/2
Schick London	25,00 1/2	25,00 1/2	25,00 1/2	25,00 1/2
Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,75-122,85, Dollarnoten 5,12-5,12 1/2.				

Danziger Produktenbörse vom 18. Dezember 29

Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	22,25	Erbsen, kleine	ohne Handel
126	—	Erbsen, große	—
bezogen	—	grüne	—
Roggen Inland	14,75-15,00	grüne	—
„Prämienschick	16,85	Wiktoria	—
Gerste	15,00-16,25	Roggenkleie	11,50
für Export	—	Weizenale	13,50
	—	Blaumohn	—
Futtergerste	einst. darüber 14,10-14,75	Wicken	—
Hafer in Dänemark	14,00-14,50	Leinsamen	—

FLOX & TOMMY

G. m. b. H.

Roman von Ludwig v. Wohl

17. Fortsetzung.

In Sekunden liegt schweigende Nacht zwischen ihnen. Der Lichtschein da vorn ist weg — aber Tommy fährt hundert, hundertfünf — die Straße ist nicht die Aous, aber sie tangt etwas.

Hundertzehn.

Die Baumreihen fladern vorüber.

Von Zeit zu Zeit muß man Umschau halten — nach rechts und links — damit sie nicht etwa irgendwo auf dem Felde halten, mit abgeblendetem Licht, und ihn vorüberlassen.

Aber so dunkel ist es nicht, daß ihnen das Gelingen könnte.

Einmal lauft etwas an ihm vorbei — es durchquert ihn — aber es ist eine Limousine, kein Rennwagen.

Uebrigens die Nummer — JA 110981 — ja.

Aber die ändern sie natürlich.

Das heißt, wenn man ihnen Zeit dazu läßt.

Da vorn — sehr weit vorn — ist wieder ein Lichtschein. Kommt er näher?

Nein.

Also sind sie's.

Hundertzwölf.

Wenn nur genug Benzin im Tank ist.

Es muß genug drin sein.

Die Nacht rast rechts und links vorbei.

Man kommt wieder zum Denken — ganz plötzlich setzt das ein.

Nie im Leben war man so wild, nie, solange man sich erinnern kann.

Was für ein Wahnsinn war da im Spiel!

Was trieb diese gottverfluchte Bande an, das Mädel zu — zu stechen.

Sie mußte natürlich etwas gehört haben, zu viel — das war klar.

Aber wo wollten sie mit ihr hin?

Was für ein Narr, was für ein unvorsichtiger, erbärmlicher Narr war er gewesen, zuzulassen, daß sie hinter die Bühne ging.

Er hätte doch gewußt, daß der Große da war, und — was mußte er sie auch erkennen, wer hätte das denken können — ganz gleich, die Möglichkeit war da — der Kerl war völlig strupellos, wenn er nun das Mädel einfach aus dem Wagen warf —

Tommy schrie auf — schrie wie verrückt.

Er fühlte plötzlich, was ihm dieses kleine Mädel war, dieses klüchtige Abenteuer, diese Bago-Maggiore-Geschöpfchen.

X.

„Nix zu machen,“ sagte Novotny, und schob bedenklich seine dicke Unterlippe vor. „Wenns das vor drei Monaten gewollt hätte, hatt schon, das hatt man einrichten können, aber jetzt? Ausgeschlossen. Und dann: Warum habts Ihr mich nicht vorher benachrichtigt! So Hals über Kopf, das geht doch nicht.“

Saczewski ließ seine Finger kneten.

„Es muß gehen, Novotny,“ sagte er finster. „Das Mädel ist wichtig, mein Lieber.“

Der Tischchen suchte die Achseln.

„Wegen Kleinigkeiten geht man auch nicht zum Novotny,“ brummte er. „Kann mir schon denken.“

„Gar nichts könnt du dir denken. Streng lieber deinen Schädel 'n bisschen an, alter Freund. Das Mädel is übrigens große Klasse — so wie sie is, kann man ihr das natürlich nicht antehen —, aber, leg sie ne halbe Stunde in die Badewanne, und du wirst dein blaues Wunder erleben. Zum Anbeihen.“

„Daran liegt's nicht, Saczewski. Das schon Schiefe und Krumme untergebracht — in Dilmah und in Weltmerks nimmt man's nicht so genau. Daran liegt' wirklich nicht. Aber in den letzten Wochen sind sie an der Grenze scharf wie Gift. Wie soll ich, bitte, das Mädel hinküberkriegern. Hier im Niedergrund ist Deutschland! Pah hat sie keinen.“

„Vielleicht willst du noch 'nen Impfschein, ja?“

— und den Grabscheit, der mir die Papierin immer besorgt hat, habens vorige Woch' geschnappt — drüben in Teilschen. Schlechte Zeiten, Saczewski.“

Der Niese schmauste ärgerlich.

„Was kosten deine schlechten Zeiten — runde Summe, aber 's bisschen fix.“

„Aber lieber Freund —“

„Verdammt noch mal, Novotny, ich bin doch nicht von gestern. Noet und ich, wir sind in fünf Stunden von Berlin hier runter gerast, ich mücht das nich noch mal durchmachen. Fast die ganze Strecke war einer hinter uns her, erst in Dresden haben wir'n abgehängt. Kann man sich auf dich verlassen oder nicht!“

„Schau, Saczewski, das ist dein alter Fehler, du bist zu heftig. Immer zu heftig. Das einen Christenmenschen bitte überlegen. Wenn du und dein Heber Freund hier in dem Teufel seine Küchen kommen willst. Bitte sehr, aber nicht mit mir. Ich hab noch zu viel vor dazu. Ueber Oberberg geht's auch nicht, da sitzt jetzt der Sedlaczek, der Salunte, mit dem is schon gar kein Arbeiten. Ueber...“

„Ich höre immer Oberberg! Wenn ich die Route nehmen will, geh ich zum alten Kummer statt zu dir, und ich will

nur noch Mostsch fressen, wenn mir der nich schön beholten hätte, hatt hier zu sitzen und zu lüben wie du!“

Der dicke, kleine Tischchen zwinkerte.

Er rief sich das stoppellige Kinn.

„Näddann — dann mußt halt künftig von an Senf leben, bitte — der Kummer s'ht.“

„S'ht? Is nich war.“

„Is war, bitte. S'ht. Seit drei Wochen in Untersuchung. Ich sag's ja, sie stud scharf wie der Kessel, 's is nimmer schön, wie sie's treiben; hier in Niedergrund geht's amal bekümmt nich! Da sind sogar noch politische Geschäften dazwischen, und wenn die amal anfangen, is's ganz aus. Da paßt immer einer auf den andern auf, und demuziert wird, daß einem anständigen Menschen die Paar' zu Berg stehn. Wo habts denn das Mädel gelassen?“



„Das Mädel ist jung, hübsch und muß noch heute nach über die Grenze.“

„In einer Kiste,“ sagte Saczewski gemüthlich.

Der Tischchen rief die Augen auf.

„In — in was? In einer Kiste?“

„Ja.“

„Und wo — ist die Kisten, wenn I fragen darf.“

„Hier in deinem Haus. Im Nebenzimmer.“

Der Tischchen sprang auf, sekte sich aber wieder, und schüttelte den Kopf.

„Ihr seid komische Leute. Warum —“

„Findest du nicht, Novotny, daß du jetzt gerade genug gefragt hast, erkundigte sich der Niese harmlos. „Das Mädel liegt nebenan in einer Kiste mit einem halben Duzend Luftschern — es soll schon mal vorgekommen sein, daß man das so gemacht hat. Sie ist jung, hübsch, und sie muß noch heute nacht über die Grenze. Das ist deine Aufgabe. Du sollst es nich umsonst machen, du sollst uns aber auch nich aufhalten, wenn du Wert darauf legst, daß man in Berlin weiter mit dir arbeitet. Also.“

Der Tischchen schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Verrückt seids alle miteinander!“ schrie er wütend. „Ihr glaubts, wenn Ihr einen ehrlichen Christenmenschen um utere in der Früh herausstrummelt, und ihm ein Mädel in einer Kisten bringt, also so was Verrückts, dann nehme ich die Kisten und schreib gefrorene Sämmel drauf und spann an Wagen an und fahr nach Teilschen damit. Ja, Krugstürken noch amal, glaubts Ihr denn, I bin a Hankwürsch!“

Saczewski lachte kurz auf.

„Was du auf die Kiste schreibst, is mir ganz verflucht egal. Aber hinüber muß sie. Und was mehr is — das Mädel darf nich wieder zurück. Sie muß bei euch Böhmäten bleiben — von mir aus kann sie auch nach sonstwohin weiter expediert werden. Aber sie darf nicht nach Deutschland zurück, und es muß dafür gesorgt werden, daß sie ständig in guter Put is. Menschenskind, wozu haste deine Verbindungen!“

Novotny stand auf.

„Verrückt“, knurrte er wieder, und begann im Zimmer auf und ab zu laufen.

„Ihr zwei bringt's mich noch ins Loch, das is so sicher wie — Was is denn, Himmelherrgott!“

Es hatte geklopft.

Saczewski und Noet jahren hoch.

Ueber der Tischchen winkte ab.

Das Klopfen wiederholte sich in regelmäßigen Abständen — und Novotny nickte und öffnete.

„Was is!“

„Der Filipesen fragt an, ob er die elf Galt mitnehmen kann“, sagte die Alte.

„Jetzt? I denk, der Filipesen will erst morgen — Stimmlaren — is er selber unten?“

„Freilich.“

Der Tischchen strahlte plötzlich über das ganze Gesicht.

„Dah ihu warten — I komm gleich.“

Die Alte verschwand, und Novotny wandte sich zu seinen Gästen.

„Näddann — Ihr habts mehr Will als Verstand. Das Mädel is in einer Stunde über der Grenze.“

„Na also“, knurrte Saczewski. „Warum nicht gleich so. Kann ich von hier nach Berlin telefonieren?“

„Aber natürlich kannst das. Nebenan hast die Kisten hingestellt, sagst? Das wer' mer gleich haben. Hast das Mädel noch was ' fragen? Nein? Dann ab mit Schanden. I bin sofort zrud.“

Er wackelte aus dem Zimmer.

„Verläßlich?“ fragte Noet kurz.

Saczewski hob das Kinn.

„Wie ich selber. Berlinener alter Fuchs, aber er weiß, wenn ich ihm was bringe, verdient er anständig und kriegt immer wieder zu tun!“

„Was willst denn jetzt zu nachschlafender Zeit telefonieren?“

„Na, hör mal — glaubste, Magnussen macht ein Auge zu, bevor er weiß, daß das Mädel über die Grenze is? Der freut sich wie'n Kad.“

Nach Minuten später kam Novotny zurück.

„In Ordnung“, sagte er. „Dreitausend.“

Saczewski verzog den Mund.

„Ih blicken vllt“, sagte er. „Ein brauner Lappen is gerade genug.“

„Also, weit du's bist — zwei. Aber das is das Neueste.“

„Weninetwegen.“

Sie schüttelten sich die Hände.

„Nu gib aber die Duaselfstippe her — das Telephon mein ich.“

Novotny klappte ein rückwärtiges Fach seines alten Schreibstisches auf.

Ein Telephonapparat kam zum Vorschein.

Er stellte die Berliner Verbindung her, und Saczewski nahm die Mischel ans Ohr.

„Hallo —“

„Heiser, Saczewski.“

„Hallo — bitte, Herr Magnussen. Ja — Tach. Hier Saczewski. Weht in Ordnung, Herr Magnussen. Köstet aber drei Mille.“

Der Tischchen grünte.

Noet grunzte.

„Ja. Aber sichere Sache. Wat? Wat? Is nich wahr! Na, gratuliere. Gratuliere. Ja. Wir fahren morgen früh zurück. Heute früh vielmehr. Gute Nacht, Herr Magnussen.“

Er hing ab.

„Sag mal, Novotny — hatte was zu kaufen hier?“

„Tut mir leid, Saczewski. Bin grad zu End mit meinem Vorrat.“

„Ich muß aber was kaufen. Wie spät is das jetzt?“

„Viertel nach viere. Ich weiß was. Weht's in den „Nissen“ drüben in der Sachsenstraße. Zimmer links halten. Die haben die Nacht durch auf; sagts dem Wirt, daß ihr von mir kommt.“

„Gemacht. Wiedersehn, Novotny.“

„Wiedersehn. Wie ist das mit mein Geld?“

„Weht von Berlin aus ab.“

Novotny nickte.

„Aber nicht später als drei Tag, Saczewski.“

„Keine Bange. Hast mein Wort.“

Sie stiegen die Treppe hinunter.

Noet wagte nichts zu fragen.

Aber als sie auf der Straße standen, begann Saczewski von selber.

„Mensch, Noet, nu halt dir aber fest. Der Alte is tot.“

„Donnerwetter ja!“

Magnussen hat vor 'ner Stunde 's Telegramm aus der Schweiz gekriegt, und das Mädel is über die Grenze. Und jetzt haben wir einen, oder auch zwei. Könn wir uns leisten.“

Sie schritten nebeneinander her, die Schultern hochgezogen, und sich von Zeit zu Zeit ansehnend.

(Fortsetzung folgt.)

6000 Mark für einen Abend

Ein Berliner Varieté hat für März kommenden Jahres seinen geringeren als den durch seinen „Singenden Narren“ weltberühmt gewordenen amerikanischen Sänger Al Johnson verpflichtet, der nun also den Berlinern das Lied des „Sonny Boy“ in Natura vorsingen wird. Allerdings wird er sich jede Note mit Gold aufwiegen lassen, denn er erhält etwa 6000 Mark pro Abend. Diese Zahl stellt für Deutschland einen Rekord dar. Selbst Tauber erhält „nur“ 1500 Mark pro Abend. An Caruso gemessen erscheint diese Wage allerdings verhältnismäßig klein. Dieser erhielt bei seinem ersten Auftreten in Berlin 10000 Mark für den Abend, was nach der heutigen Geldbewertung etwa das Doppelte bedeutet. Unser Bild zeigt Al Johnson in einer seiner Rollen. Johnson ist übrigens ein Weiser, leistet jedoch gerade in Regerrollen Unvergleichliches.



Schenkt Euren Kindern Musikinstrumente zum Weihnachtsfest

<p>Geigen</p> <p>Nr. 3 für Anfänger . . . 12.-</p> <p>Nr. 4 Schulgeige . . . 18.-</p> <p>Nr. 5 dito guter Ton . . . 18.-</p> <p>Nr. 6 dito besser lackiert . . . 25.-</p> <p>Nr. 7 dito sehr gute Arbeit . . . 25.-</p> <p>Nr. 8 Seminar-Geige . . . 30.-</p> <p>Nr. 9 besseren, schöneren Ton . . . 35.-</p> <p>Konzert-Geigen . . . 50.- bis 150.-</p> <p>Alte Meistergeigen . . . 250.-, 300.- und teurer</p> <p>Kindergeigen 2.50, 3.-, 3.50, 12.-</p>	<p>Gitarren</p> <p>Nr. 30 einfach . . . 20.-</p> <p>Nr. 31 besser . . . 25.-</p> <p>Nr. 32 weißer Rand . . . 30.-</p> <p>Nr. 33 schöner Ton . . . 35.-</p> <p>Bessere Instrumente bis 100.-</p> <p>Taschen in großer Auswahl</p> <p>Goldklang-Lauten</p> <p>Kinder-Gitarren . . . 7.50</p> <p>8.50, 10.-, 12.-</p>	<p>Mandollinen</p> <p>Nr. 20 einfach . . . 12.-</p> <p>Nr. 21 besser . . . 15.-</p> <p>Nr. 22 schöner Ton . . . 18.-</p> <p>Nr. 23 mit Verzierung . . . 20.-</p> <p>Ital. Mandollinen</p> <p>18.-, 22.-, 25.-, 30.- und teurer</p> <p>12.- und 16-saitige Mandollinen</p> <p>25.-, 26.-, 32.- bis 50.-</p>	<p>Gitarre-Zithern</p> <p>mit unterlegbaren Noten</p> <p>Für Kinder . . . 12.50, 15.-, 18.-</p> <p>Nr. 3 5-akkordig, 41 S. . . 22.-</p> <p>Nr. 4 bessere Arbeit . . . 25.-</p> <p>Nr. 5 Doppel-Saiten . . . 30.-</p> <p>Nr. 6 Menzenhauer . . . 35.-</p> <p>Nr. 7 6-akkordig, 49 S. . . 45.-</p> <p>Nr. 8 dito, echt Mahagoni 55.-</p> <p>inkl. Noten, Karton u. Zubehör</p> <p>Kinderzithern 4.50, 3.50, 2.50</p>	<p>Wiener Harmonikas</p> <p>in großer Auswahl</p> <p>bestes Fabrikat mit Stahlstimmen, sehr preiswert</p> <p>20.- bis 100.- G</p> <p>Chromatische Harmonikas</p> <p>125.- bis 650.- G</p> <p>Harmonikas für Kinder.</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Willy Trossert, Geigenbauer, Heilige-Geist-Gasse Nr. 17

Jedes Musikinstrument wird sorgfältig geprüft.

Wann ist das Arbeitsgericht nicht zuständig?

Was das Landesarbeitsgericht sagt

Durch das Landesarbeitsgericht ist jetzt die Frage entschieden worden, ob die Lohnpartei das Recht haben, in ihrem Tarifvertrage die Anrufung des Arbeitsgerichts und des Landesarbeitsgerichts auszuschließen und an deren Stelle selbst ein Schiedsgericht einzusetzen, das selbständig Arbeitsstreitigkeiten entscheidet. Eine Angestellte klagte gegen eine Danziger Bank auf Zahlung eines Gehaltsrestes von 451 Gulden beim Arbeitsgericht. Der Vertreter der Bank erhob Einspruch wegen der Zuständigkeit. Er wies darauf hin, daß es in § 11 des Tarifvertrages zwischen den Bankbeamten und den Banken heißt: „Alle Streitigkeiten aus diesem Tarifvertrage werden von einem zu wählenden Tarifamt endgültig und bindend entschieden.“ Die Klägerin bestritt diese Auslegung und das Arbeitsgericht, mit einem stellvertretenden Vorsitzenden, entschied durch Zwischenurteil dahin, daß das

Arbeitsgericht zuständig

Arbeitsgericht zuständig ist. Wegen dieses Urteils legte der Vertreter der Bank Berufung ein und berief sich auf § 78 des Arbeitsgerichtsgesetzes. Vor dem Landesarbeitsgericht machte die Vertreterin der Angestellten geltend, daß die Tarifbestimmung unzulässig sei, weil § 78 Nr. 2 dem entgegenstehe. Der Vorsitzende wies zunächst grundsätzlich darauf hin, daß hier sowohl beim Arbeitsgericht wie bei der Vertreterin der Angestellten ein Irrtum vorliege. Die grundsätzliche Bestimmung über diese Frage sei bereits im ersten Absatz des § 78 entschieden. Dort heißt es: Die Parteien des Tarifvertrages können die Arbeitsgerichtsbarkeit im Tarifvertrage durch die ausdrückliche Vereinbarung ausschließen, daß die Entscheidung durch ein Schiedsgericht erfolgen soll. Es folgen dann Einschränkungen, die aber den vorliegenden Fall nicht betreffen. Es ist also zulässig, daß Gewerkschaften mit Arbeitgeberorganisationen Tarifverträge schließen, in denen sie für ihre Mitglieder die Arbeitsgerichte ausschließen. Aber ob dies in diesem Falle wirklich geschehen ist, ist fraglich. Hierüber wurde dann weiter verhandelt.

Der Wortlaut des § 11 des Tarifvertrages ist nicht klar und somit auslegungsfähig. Bestimmt bedeutet die Bestimmung, daß alle grundsätzlichen Fragen und Deutungen des Tarifvertrages

nur vom Tarifamt

zu entscheiden sind. Fraglich ist aber, ob auch Einzelfälle vor das Tarifamt oder das Arbeitsgericht zu bringen sind. Das Gericht habe hier den Willen der vertragsschließenden Parteien zu finden. Es wurde nun festgestellt, daß diese Bestimmung aus dem früheren Verträge übernommen worden ist. Früher war aber an Stelle des Arbeitsgerichts das Kaufmannsgericht. Dieses hatte über alle Einzelfälle zu entscheiden. Ein besonderes Schiedsgericht war nicht zugelassen.

Das Urteil des Gerichts ging dahin, daß der Berufungskläger abgewiesen und das Urteil des Arbeitsgerichts bestätigt wird, doch aus anderen Gründen. Der § 11 des Tarifvertrages meint nur, daß Gesamtstreitigkeiten vor das Tarifamt zu bringen sind, nicht aber Einzelstreitigkeiten von Personen. Gätten die Parteien eine Ausdehnung der übernommenen Bestimmung im Auge gehabt, so hätten sie dieses deutlicher zum Ausdruck bringen müssen.

Vom Kreislauf des Lebens

Wie vom Statistischen Landesamt der Freien Stadt Danzig bekanntgegeben wird, sind in der Woche vom 8. 12. bis 14. 12. 29 insgesamt 97 Kinder geboren worden, davon waren 50 männlichen und 47 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der unehelichen Geburten war 15 oder 16 vom Hundert, 35 Paare traten den Weg zum Standesamt an, um vorerst gemeinsam durchs Leben zu wandeln. Gestorben sind in der Berichtswochen insgesamt 58 Personen. Bei den Todesurachen nehmen die Tuberkulose und der Krebs mit je 6 Todesfällen die erste Stelle ein, es folgt Diphtherie mit 5 Todesfällen. Infektionskrankheiten sind insgesamt 89 gemeldet, davon Scharlach 10 und Diphtherie 28.

„Die Irrenstation als Verhütungsmittel.“ Zu der von uns unter dieser Überschrift in der Ausgabe vom 29. 11. veröffentlichten Besprechung über einen Vorfall im hiesigen Krankenhaus erhalten wir von der Inneren Abteilung

dieses Instituts eine längere Darstellung. Aus dieser ist zu entnehmen, daß der fragliche Patient bereits früher für die Dauer eines Jahres in einer Irrenanstalt gewesen ist und nach seinen Angaben auch jetzt noch hin und wieder unter Zwangsvorstellungen leide. Am Tage des genannten Vorfalls habe sich der Patient sehr aufgeregter benommen und auch Selbstmordpläne eingelegt. Diese durch verschiedene andere Umstände noch verschärfte Sachlage habe es geboten erscheinen lassen, den Patienten in seinem eigenen Interesse zu internieren, bis sein Geisteszustand keine Gefährdung mehr bedeutete. Es seien auch keinerlei Unbereitschaften bei der Behandlung des betreffenden Patienten begangen.

Das Einauerwerk geht seiner Vollenbung entgegen

Die Maschinenanlage wird von der „Danziger Werft“ geliefert

An der neuen Schiffsverftanlage Einau, die für das Danziger Gebiet von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist, wird zur Zeit mit allen Kräften gearbeitet. Als Antriebsmaschinen für die Schiffsverftanlagen wurden drei Dieselmotoren von je 440 P. S., zusammen also 1320 P. S., gewählt, die von der „Danziger Werft“ gebaut werden. Es handelt sich dabei um kompressorlose Dieselmotoren, die nach den neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiet hergestellt werden, und zwar nach den Plänen der bekannten Firma Gebr. Brüning, Hannover.

Der erste dieser Dieselmotoren ist kürzlich durch eine besondere Kommission des Einau-Verftverbandes, der auch Herr Professor Schulze-Pillot von der Technischen Hochschule Danzig als Sachverständiger, sowie Herr Baurat Weiß vom Reichamt Liegenhof angehörten, ferner durch den Danziger Dampfseilseilwerkverein einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Dabei arbeitete die Maschine in jeder Hinsicht einwandfrei und zeigte durchaus günstige Prüfungsergebnisse.

Wenn auch die Danziger Werft auf eine große Reihe von Erfolgen zurückblicken kann, so ist hierdurch jedoch erneut der Beweis für die besondere Leistungsfähigkeit unserer einheimischen Industrie erbracht und es ist sehr zu begrüßen, daß dieser große Auftrag auf eine Maschinenanlage der Danziger Industrie erhalten blieb. Es wäre zu wünschen, daß in gleicher Weise auch andere Lieferungen der hiesigen, sehr leistungsfähigen Industrie nicht verlorengehen.

Gründung einer Volksbühne in Zoppot

Unter harter Beteiligung erfolgt

Gestern abend fand in der Aula des Zoppoter Gymnasiums eine stark besuchte Versammlung statt, in der Studiendirektor Dr. Wehler über „Wesen und Ziele“ der Volksbühnenbewegung sprach. Im Anschluß daran wurde die Gründung einer Volksbühne in Zoppot vollzogen. Etwa 650 Personen wurden Mitglieder, es ist zu erwarten, daß ihre Zahl auf 800 steigt. Im Monat sollen zwei Vorstellungen gegeben werden, und zwar im Kurztheater.

Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Bürgermeister Koch, 2. Vorsitzender: Lehrer Anank, Schriftführer: Gerichtsassessor Bromelt, 1. Kassierer: Angestellter Konopacki, 2. Kassierer: Weber-Zoppot. In den künstlerischen Ausschüß wurden gewählt: Zeitungsverleger Guttsche, Musikdirektor Brandt, Mittelschullehrer Windt; zu Revisoren Lehrer Dunt und Kräulein Bohaus. Als Sängungen wurden mit entsprechenden Änderungen die der Volksbühne Danzig übernommen. Bürgermeister Koch gab zum Schluß der Versammlung seiner Freude über die Neugründung Ausdruck und dankte insbesondere Herrn Senator Arczynski für seine Bemühungen um die Gründung der Volksbühne Zoppot.

Die Ferien zu Weihnachten. Der Senat, Abteilung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, in Danzig hat die diesjährigen Weihnachtsferien für die höheren Lehranstalten sowie Volksschulen in Stadt und Land wie folgt festgesetzt: Schluß des Unterrichts am Sonnabend, dem 21. Dezember 1929, und Wiederbeginn desselben am Dienstag, dem 7. Januar 1930.

Blumenverkaufsstellen dürfen nach einer besonderen Genehmigung des Senats am 21. Dezember bis 6 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Die arbeitsfreie Arbeitszeit darf jedoch nicht überschritten werden.

Winterformenwechsellern für die Kinder

der Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei

Die Fekern finden statt:

für 6. und 11. Bezirk, Heubude und Troyl:
Freitag, den 20. Dezember, abends 6 Uhr, in
Albrechts Hotel, Heubude;

für 7. Bezirk, St. Albrecht:
Sonnabend, den 21. Dezember, abends 6 Uhr, bei
Merrens;

für Danzig-Innenstadt und Schidlitz, 1., 2., 4., 8., 9., 10. Bezirk
und Feuerwehr:
Montag, den 23. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im
Werftspeisehaus;

für Döbba:

Montag, den 23. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im
Waldhäuschen.

Aus dem Programm: Musik und Gesangsvorträge, Kasperletheater, Rezitationen, Märchenerzählungen.

Der beschränkten Raumverhältnisse und der Störung wegen wird gebeten, Kinder unter drei Jahren nicht mitzubringen.

Der Eintritt für Kinder ist frei, für Erwachsene 50 Pf.

Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Erwerbslose Parteimitglieder haben gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Stempelkarte freien Eintritt.

Die Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei

Der Große Brodhaus, Bd. 4 (Chi-Dob)

(824 Seiten, Preis in Ganzleinen (G.M. 28.—, bei Umansch eines alten Verikons (G.M. 23.50.)

Vom „Großen Brodhaus“ ist jetzt der 4. Band erschienen. Für die Reichhaltigkeit dieses Verikons zeugt u. a. die Tatsache, daß die mit China zusammenhängenden Artikel dieses Bandes 80 Seiten umfassen; 80 Abbildungen und 10 Karten tragen willkommene Material auf. Der Kunstkritiker wird bei diesem Band besonders auf seine Aufmerksamkeit erregt, er schlage nur die bunten und einfarbigen Tafelplatten nach: einzelne Kunst 16 Tafeln mit 43 Abb., dänische Kunst, Dekorativmalerei.

Der neue Band ist dadurch bemerkenswert, daß er das Stichwort „Deutsch“ enthält, das mit allen seinen Zusammenhängungen 80 Seiten umfaßt und so eine übersichtliche Vorgangstabelle des Reichstums mit einigen hundert Abbildungen und 15 Karten und Statistiken darstellt. Beachtenswert ist die Zeitfolge der deutschen Literaturgeschichte, die vom Mittelalter bis zu Gegenwart reicht. Statistische Tafeln unterrichten über Bevölkerung, Volkswirtschaft, Handel, Verkehr, Berufsstatistik, finanzielle Verhältnisse und vieles mehr. Der sprachlich Interessierte findet reiches und neuartiges Material: Eine Karte zum Beispiel zeigt die mundartliche Verbreitung der Gleichwörter für den Begriff Pferd (Pferd, Gaul, Deusch, Pferd), eine andere Karte die Verteilung der Verteilungsnamen (Huhn, Hahn, Hühner, Hühner, Hühner, Hühner).

Weber, wie schon bei den ersten Bänden, überrascht die Einleitung des „Großen Brodhaus“ auf das praktische Leben. Mittel über Bücher mit Winken und Hinweisen für die Berufswahl finden wir z. B. unter: Diplomingenieur, Diplomkaufmann, Dentist, Schriftführer, die vom Mittelstand bis zu den höchsten Berufen führen. Der Band enthält auch praktische Hinweise wie der Gartenfreund, Techniker, Arbeiter, Kaufmann, Hausbesitzer, Kasse, Parkettmeister, die mit jeder Art der Arbeit verbunden sind. Für den Praktiker werden die Inventionen und Klagen zahlreicher Artikel unentbehrlich sein. Nicht verpassen seien die zahlreichen kleinen bunten Einleitbilder, die von den dazugehörigen Gegenständen eine bessere Vorstellung erwecken als lange Ausführungen; erwähnt seien nur: eine Landschaft von Claude Lorraine aus der Dresdener Gemäldegalerie, altdeutsche Malereien aus Copul, Corregios Gemälde „Die Dampfkammerwerk aus Eifermarkt, die Morientische in Danzig und das Dünnschnittbild des Dörflers, das die bunten Kristalle dieses Gefäßes in natürlichen Farben aufleuchten läßt.

Danziger Standesamt vom 19. Dezember 1929

Todesfälle: Witwe Emilie Müller geb. Gähner, 64 J. — Eisenbahnlokomotivführer i. R. Hermann Reinhardt, 74 J. — Arbeiter Friedrich Wiegand, fast 62 J. — Schiffszimmerer Emil Zell, 56 J. — Sohn des Arbeiters Peter Frenn, 1 J. — Polizeikommissar Albert Engels, 52 J. — Witwe Selma Tempin geb. Hofbe, 74 J. — Ehefrau Martha Schmidt geb. Witt, 62 J. — Witwe Malwine Buske geb. Much, 86 J. — Invalide Heinrich Wienholz, 76 J. Am 1. und 2. Weihnachtstertage ist das Standesamt zur Anzeige von Sterbefällen geöffnet von 11½ Uhr bis 1 Uhr nachmittags.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Danzig: T. d. Eisenbahnwagenaufsehers Leo Altsba, totgeb. — Ehefrau Cäcilie Stark geb. Pippke, 32 J. 5 M. — E. d. Schlossers Karl Krücken, totgeb. — Witwe Julia Freischer geb. Döring, fast 83 J. — T. d. Eisenbahnhilfsweichenstellers Paul Raabe, 3 M. — Rentenenmpfänger Gottfried Hockroth, 68 J. 6 M. — Unehelich 1 E.



Russenshiefel mit Reißverschluss die grosse Mode

23.50



Damen-Kamelhaar-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle

7.50

Damen-Kamelh.-Umschlag-schuhe mit Filz- u. Ledersohle

6.90

Großer Weihnachts-Verkauf!

Ueberschuhe in allen Farben und Formen

von 9.50 an



Lackschuh rössige Form

23.50



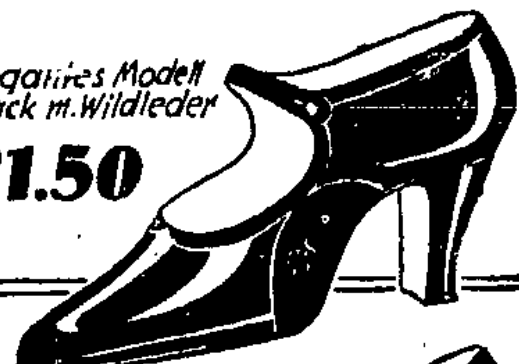
Strümpfe und Socken in großer Auswahl und sehr billig!

Werner

Unsere Geschäfte sind am Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Elegantes Modell Lack m. Wildleder

21.50



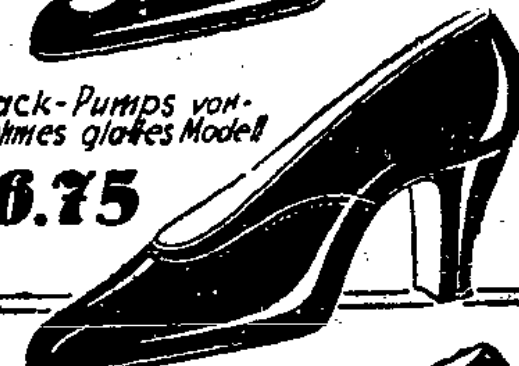
Vornehmer Lack-schuh, sehr preiswert

16.75



Lack-Pumps vom-normales glattes Modell

16.75



Moderner Laufschuh feinfarbig, Trotteur

19.50



Danziger Nachrichten

Der Winter kommt!

Die Temperaturen sinken

Die Sonne erreicht in diesem Jahre den südlichsten Punkt ihres scheinbaren Laufes, den Wendekreis des Steinbocks, am 22. Dezember um 9 Uhr vormittags. Das ist der astronomisch kalendrische Winterbeginn, der ja, ebenso wie der Anfang der übrigen Jahreszeiten, nur selten mit den tatsächlichen Witterungsverhältnissen übereinstimmt. Diesemal hat sich aber Winters Anfang wirklich als der Beginn der eigentlich kalten Jahreszeit erwiesen; sind doch bei uns erst in den letzten Tagen die Temperaturen so weit gesunken, daß man vom Winter überhaupt reden kann. Was vorher Wochen hindurch geherstet hat, gilt oft weit mehr dem Frühling als dem ersten Monat des Winters.

Das während der letzten Tage eingetretene Hochdruckwetter scheint den Abschluß der unzeitgemäßen Witterung zu bilden, obwohl sich im Augenblick keine Dauer noch nicht übersehen läßt, und mit der Möglichkeit des baldigen Wiedereintritts von Regenwetter immerhin gerechnet werden muß. Aber es ist nicht anzunehmen, daß dann die ozeanischen Wirbel wieder so tief wie während der letzten Wochen sein werden, was zur Folge haben wird, daß auch die Temperaturen sich einigermaßen innerhalb des für winterliches Regenwetter üblichen Niveaus halten werden.

Wenn es zu strengerer Kälte mit wirklichen Eislagen kommen wird, bleibt abzuwarten; solange im Flachland noch keine aufeinanderhängende Schneedecke besteht, ist die Aussicht auf wirkliches Winterwetter von längerem Bestand nicht groß. Und Schnee liegt zur Zeit selbst in den mittleren Gebirgslagen noch fast nirgends, oder er ist, wo er schon gefallen war, bei der milden Witterung der letzten Wochen wieder weggetaut. Es ist überhaupt sehr schwer, wenn nicht unmöglich, für die bevorstehenden eigentlichen Wintermonate eine Fernprognose zu geben. Es ist hier schon früher, zu Beginn des Herbstes, darauf hingewiesen worden, daß die Wahrscheinlichkeit eines kalten Winters größer ist, als die eines milden. Aber es muß auch mit Entschiedenheit betont werden, daß den während der letzten Zeit vielfach ausgesprochenen apokalyptischen Behauptungen von einem wieder bevorstehenden grimmigen Winter irgendwelche zuverlässige wissenschaftliche Unterlagen nicht zugrundeliegen. Denn den dafür angeführten Anzeichen fehlt in Wirklichkeit jede Beweiskraft.

Gehört es doch überhaupt zu den allergrößten Seltenheiten, daß zwei ungewöhnlich strenge Winter unmittelbar aufeinanderfolgen. Das ist zwar vor 100 Jahren einmal der Fall gewesen, aber schon daraus ersieht man, daß die Wahrscheinlichkeit der Wiederholung nicht größer ist als 1 zu 100. Gewiß werden wir, wie selbst in ganz milden Wintern, früher oder später eine oder einige Perioden strenger Kälte bekommen; aber die machen noch keineswegs einen strengen Winter. Sollten diese kalten Perioden gegenüber den Abschnitten mit Tauwetter überwiegen, so würde der Winter zwar als kalt zu bewerten sein, aber er braucht deshalb noch keineswegs streng zu werden, geschweige denn so extrem wie im Jahre 1928/29. Und deshalb wird man gut daran tun, dem Verlauf der nun beginnenden kalten Jahreszeit ohne übertriebene Besorgnisse entgegenzusehen.

Willy und Paul

Willy aus Neufahrwasser sah mit seinen Kumpanen im Aneipchen. Und sie drohten Skat. Wie das so geht unter Brüdern, Paul betrog den Willy — oder, wir wollen doch ganz vorsichtig sein — Willy glaubte sich von Paul betrogen.

„Jäff de fims Gulde her!“ grölzte Willy und griff sich unternehmungslustig mit der tätowierten Rechten an den Schmetterling unterm Ärmel.

„Jestt gesehn?“ fragte Paul zynisch grinsend, Joseph anzuwinkend, mit dem Kopf nach Willy weisend.

„Do häst mi bedroge. Jäff mine fims Gulde her,“ wiederholte Willy grinsend. Seine Miene verhielt nichts gutes und Paul gab das Geld zurück.

„Willy — Minschkind —“, mischte sich Joseph ein. Aber Willy schnitt ihm rabiat das Wort ab. Während er eine ganze Weile aus voller Kehle daherredete, sagte sich Joseph und rief: „Watt! rief er. „Watt! Do kromme Hund fest mi Pudel!“ „Kommt rutt!“ Und beide Männer erhoben sich stumm aber leichschwandend von ihren Stühlen und gingen breitbeinig und in den Schultern wiegend hinaus. Draußen soll Willy Joseph, um die Sache kurz zu machen, gleich mit dem Messer gestochen haben. Brust und Bauch wurden getroffen. Blut floß. Joseph brüllte: Schupo!

„Dat stämmt alles nich,“ protestierte Willy gelassen. „Sie Sach war so: Wi kom rut. Wo dut? Im Vorraum wanne Aneip! Ed sag, Joseph, sag ed — und da schnitt er mir schon mit Messer iebere Wäd. Er dacht, ed wer zordlaufen, dacht er. Aber ed lief nich zord. Neil! Dat tu ed nich! Niemals. Jists nich. Aber ed hobß zord und gaf em e Stich. Sein Messer hat er wechschmissen. Wir ed mer einer Schuld bemußt jwesen, ed war nich am Abend aufe Wad jegangen.“

Der Amtsanwalt charakterisiert unsern Willy. „Ein gefährlicher Mensch,“ sagt er mutig, und alle bewundern ihn. „Das Leben eines andern ist ihm nichts wert.“ Josephs Verletzungen waren zwar unerheblich — aber, ein Jahr Gefängnis muß Willy unbedingt kriegen. Willy macht quetsche Augen. „Was haben Sie dazu zu sagen?“ jchmetert der Richter. — „Ed? Ed nehm leberhaupt keine Straf an. Jestt wer ich erst me ne Szenen ranholen.“ — Das Urteil wird gesprochen: 6 Monate Gefängnis. Weil Fruchterverdacht begründet erscheint, sofortige Inhaftierung. Der Gerichtsbdiener hat es eilig, kriegt Willy am Orisp. Willy knurrt und reißt sich los. „Das war leberhaupt keine Verhandlung!“ schreit er.

Als er gegen die Tür gedrängt wird, aus der die Gefangenen kommen und gehen, macht er sich plötzlich noch einmal frei, greift in die Tasche und —

„Ha! Tumult! Alle unter die Hände, wenn er nicht!“ Aber er sticht. „Hi. Er zieht bloß sein Portemonnaie, brüht es seiner Prant in die Hand, die aus dem Zuhörer-raum gelassen kommt. Breitbeinig, wiegend in den Schultern, geht er. Schimpft. Und eine Tür fällt ins Schloß...“ R. P. M.

Wer krank oder arbeitslos war

Lohnsteuererstattung für 1929

Alle Lohn- und Gehaltsempfänger haben Anspruch auf Lohnsteuererstattung für das Jahr 1929, sofern ihnen zuviel Steuern vom Lohn abgezogen sind. Die Anträge auf Lohnsteuererstattung können in der Zeit vom 1. Januar 1930 bis zum 15. Februar 1930 (vorausichtlich) bei den zuständigen Steuerämtern gestellt werden.

Alle diejenigen, welche diesbezügliche Anträge stellen wollen, tun gut, vor Abgabe des Steuerbuchs einen Auszug zu machen, aus dem das erzielte Einkommen im Jahre 1929 und die Höhe der gezahlten Steuern ersichtlich sind.

Es ist ferner dringend erforderlich, auch die Nummer des Steuerbuchs und die auf dem vorderen Deckel des Buches vermerkte Steuerermäßigung auf diesem Auszug zu vermerken.

Für unkündig beschäftigte Arbeiter ist es außerdem notwendig, daß sie genau feststellen, an wieviel Tagen sie gearbeitet haben resp. wieviel Tage sie arbeitslos oder krank gewesen sind.

Wer sich der geringen Mühe dieser Aufzeichnungen unterzieht, spart sich viele, mit Geldkosten verbundene Gänge zu den Steuerämtern und erreicht eine rasche Abfertigung seines Antrages auf Steuerrückzahlung.

Formulare, auf denen Erstattungsanträge gestellt werden können, sind an den Steuerämtern, Nordpromenade 9, zu haben.

Für diejenigen Mitglieder der Gewerkschaften, die nicht in der Lage sind, die Anträge selbst anzufertigen, übernimmt das Arbeitersekretariat des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Karpfensteig 28, Zimmer 18, die Anfertigung der Anträge.

Vor dem 1. Januar werden die Antragsformulare von den Steuerämtern nicht herausgegeben. Reklamationen vor dieser Zeit sind zwecklos.

RUSSENSTIEFEL

Die grosse Mode

Bester Schutz gegen Nässe und Kälte!

Schwarz Lack

mit Krimmerbesatz und Reissverschluss

19,50

Weiser

Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh- A. G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Mit dem Beil in den Fuß gehakt. Bei dem Besitzer Hermann B. in Beyerworderlampen wollte der Wirtschaftsgeselle Kurt van Niesen eine Schlittenkufe anfertigen und bearbeitete zu diesem Zweck ein Stück Hartholz mit einem Beil. Dabei setzte das Beil plötzlich ab und traf ihn mit Gewalt in den rechten Fuß. Da die Sehnen des Fußgelenks durchschlagen wurden, mußte der Verletzte in ärztliche Behandlung überführt werden.

Ehrgang der Hochschule. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig haben den Direktor der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Alfred Blinzig (Berlin), in dankbarer Anerkennung seiner unermüdbaren erfolgreichen Werbung für die Jubiläumsspende zur Förderung von Lehre und Forschung an unserer Technischen Hochschule zum Ehrenbürger ernannt.

Letzte Nachrichten

Geständnis des Münchener Mädchenmörders

München, 20. 12. In der vergangenen Nacht wurde durch Beamte der Mordkommission der in Haft befindliche Gestaltlose, der in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember 1928 die 17-jährige Marie Theresia Schmitt in München ermordete, ein umfassendes Geständnis ab. Er will die Verlorenen im Streifen erschlagen haben.

Unwetter in Italien

Rom, 20. 12. Aus Ancona und Spezia werden Unglücksfälle gemeldet, die durch den schweren Sturm entstanden sind. Bei Ancona wurde bei Rettungsarbeiten ein Matrose von den Wellen hinweggespült. In Spezia wurden zwei kleinere Schiffe durch den Sturm beschädigt. Durch die Kälte kamen in Neapel zwei alte Leute um. In der Nähe von Salerno wurde nach dem „Popolo di Roma“ ein Autobus von einer Egar Wille angegriffen. Der Chauffeur löste durch Revolverschüsse einen Wols und verwundete mehrere, worauf das Kugel flüchtete. In Neapel wurde eine Fischerbarke von den Wellen umgeworfen. Zwei Fischer fanden den Tod.

Die Autobustatstrophe in Spanien

Paris, 20. 12. Die Hwas aus Barcelona berichtet, sind bei der gemeldeten Autobustatstrophe 17 Personen getötet und 28 verletzt worden, davon 8 sehr schwer.

Der Sachverständige

Einmalhalbstündiger Kampf um eine Geldstrafe von 80 Gulden — einmalhalbstündiger Kampf um die Feststellung, ob der Mann am Auto steuer betrunken war... Der Angeklagte hat das Recht, einen Sachverständigen zu laden... er hat es getan. „Was führen Sie für einen Wagen, Herr Friedrich... so, so — einen kleinen Adler...“ Mit dieser Feststellung stellt sich der Sachverständige in den Mittelpunkt der Verhandlung und entwickelt die bewundernswerte Fähigkeit, nicht nur Sachverständiger, sondern auch zweiter Verteidiger des Angeklagten zu sein.

Der Angeklagte widerlegt den Vorwurf der Trunkenheit sein Schuttpollist hat das zu den Akten gegeben und ihm den Führerschein abgenommen mit der Behauptung, er habe zu Mittag Erbsen gegessen... und dann gegen die Wagenbeschwerden Baldriantropfen getrunken. Der Motorradfahrer, der eine Dame auf dem Sozius sitz hatte — der Angeklagte hat mit seinem Wagen das Motorrad angefahren und die beiden haben Verletzungen erlitten — sagt, er wäre gelernter Drogist, das aber, wonach der Angeklagte gerochen hätte, wären keine Baldriantropfen gewesen... Es folgen Einwurf des Verteidigers, daß der Zeuge hier nicht als Sachverständiger geladen wäre — der geladene Sachverständige stellt durch geschickte Zwischenfrage fest, daß der Angeklagte schon seit 17 Jahren den Führerschein besitzt... und noch niemals ein Strafmandat erhalten hat.

Aus Zeugenaussagen kristallisiert sich ein Tatbestand, der zeigt, daß der Angeklagte beim Lieberholen, in der Sicht durch zwei Straßenbahnen und zwei andere Fahrzeuge zweifellos gestört, das Motorrad plötzlich bemerkte — aber, da war es schon zu spät. Nun gibt es ein langes Hin und Her — Angeklagter, Verteidiger und Sachverständiger kommen zu dem Schluß, daß eigentlich den Motorradfahrer die Schuld trifft... Zeugenaussagen kämpfen dagegen, der Sachverständige versucht diese Aussagen zu erschüttern, zu beweisen, wenn sie für den Angeklagten günstig sind — und immer bewegt sich alles um die Kardinalfrage im Presse. Der Amtsanwalt stellt sie schließlich, „Hier ist doch lediglich zu entscheiden,“ sagt er, „ob der Angeklagte so vorsichtig gewesen ist, wie es ihm die Verkehrsregeln vorschreiben... und das scheint mir nicht der Fall...“

Noch einmal hält der Sachverständige ein etwas unklares Referat über die Psychologie des „Wenn und wann darf man ein Auto überholen“. Die wesentliche Antwort, die die Allgemeinheit interessiert: „Er darf überholen, wenn er niemand verlegen kann“ (wenn es eine andere Antwort gäbe, brauchen wir doch gewiß keine Verkehrsregeln), vermeidet er aber. Der Amtsanwalt beantragt, dem Angeklagten zu glauben, daß er nicht betrunken gewesen sei... für die Körperverletzung bitte er ihn aber mit 80 Gulden Geldstrafe oder sechs Tagen Gefängnis zu bestrafen. Das Gericht schließt sich diesem Antrage in ganzem Umfange an.

Vielleicht hätte man aus der ganzen Verhandlung ein klareres Bild gewonnen, vielleicht blieben doch einige Punkte nicht ganz geklärt — aber der Herr Sachverständige lenkte in seinem Bestreben, den Angeklagten zu verteidigen, die Verhandlung in Wege, die nicht gerade aktuell waren, der restlosen Aufklärung zu dienen. Doch der Angeklagte hat das Recht, einen Sachverständigen zu laden...

Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 20. Dezember 1929

Kraikau	am 17. 12.	- 1,56	am 18. 12.	- 1,71
Hawichost	am 17. 12.	+ 1,44	am 18. 12.	+ 1,63
Worichau	am 17. 12.	+ 1,32	am 18. 12.	+ 1,38
Blocl	am 17. 12.	+ 1,02	am 20. 12.	+ 1,06
gestern heute				
Thorn	...	+ 0,98	+ 1,02	
Fordon	...	+ 0,95	+ 1,00	
Gulm	...	+ 0,90	+ 0,92	
Graudenz	...	+ 1,06	+ 1,14	
Kurzebrad	...	+ 1,22	+ 1,29	
Montauerpige	...	+ 0,55	+ 0,60	
Biedel	...	+ 0,46	+ 0,50	
				gestern heute
Dirschau	...	+ 0,28	+ 0,32	
Einlage	...	+ 2,38	+ 2,30	
Schienenhorst	...	+ 2,60	+ 2,46	
Schöndau	...	+ 6,46	+ 6,60	
Walgenberg	...	+ 4,58	+ 4,64	
Neuhorterbuch	...	+ 1,98	+	

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Interaktion: Paulsen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 8

Besuchen Sie die

Weihnachtsausstellung

unserer

Volksbuchhandlung

Schiffelbahn Nr. 24

Sonntag geöffnet von 1 bis 6 Uhr

